Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

Zustellungen nehmen die Austräger und für Auswärtige die Postanstalten entgegen. — Erscheint werktäglich. Fernsprech-Anschluß Nr. 53.

Anzeigenpreis: Die 8-spaltige Petitzeile für Anzeigen aus Aue und Umgegend 28 Goldpfennige, auswärtige Anzeigen 35 Goldpfennige, Reklame-Petitzeile 80 Goldpfennige, auswärtige Reklamen 1 Goldmark, amtliche Zeile 50 Goldpfennige.

Telegramme: Tageblatt Auerzgebirge. Enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Aue. Postscheck-Konto Amt Leipzig Nr. 1990

Nr. 147 — Sonntag, den 27. Juni 1926 — 21. Jahrgang

Eine Verschwörung in Spanien aufgedeckt.

Intellektuelle Republikaner gegen Primo de Rivera.

Paris, 25. Juni. „Journal" berichtet aus Madrid über die Aufdeckung einer Verschwörung zur Beseitigung der gegenwärtigen Regierung. Als Urheber des Anschlages, der gestern abend zur Ausführung kommen sollte, werden, wie das Blatt erfährt, republikanische und liberale Elemente bezeichnet. Zahlreiche Persönlichkeiten, darunter der Chefredakteur der Zeitung „La Libertad" sowie zwei frühere republikanische Abgeordnete sind verhaftet worden. Auch Generalkapitän Weyler und der frühere Kriegsminister General Aguilera sollen in die Angelegenheit verwickelt sein.

Zu der Nachricht des „Journal" über einen Anschlag zur Beseitigung der Regierung in Spanien wird weiter gemeldet, daß ein Manifest an das Land gerichtet worden sei, das u. a. die Unterschrift des augenblicklich in Palma auf Mallorka weilenden Generals Weyler trage. Ein Abendblatt berichtet, in der letzten Nacht sei in Madrid eine Anzahl Militär- und Zivilpersonen verhaftet worden. In Madrid herrsche im übrigen Ruhe.

Nach Nachrichten, die bei der Agentur Havas am späten Nachmittag einliefen, soll es sich bei der Bewegung in der Hauptsache um eine Bewegung intellektueller Kreise handeln, die dem Athenäum nahestehen. In einer amtlichen spanischen Mitteilung werde festgestellt, daß vom Athenäum der Gedanke einer Art Rebellion ausgegangen sei, so daß außerordentliche Maßnahmen gegen das Institut ergriffen werden mußten. Ein aus elf Mitgliedern bestehender Ueberwachungsrat ist eingesetzt worden, dem die weitestgehenden Befugnisse übertragen wurden. Alle Versammlungen des Athenäums wurden verboten, und es ist ihm nur gestattet, am Ende des Jahres eine ordentliche Versammlung einzuberufen. Eine weitere Meldung spricht von einer intellektuellen und liberalen Bewegung, die keine Bedeutung habe, gibt aber im übrigen zu, daß Verhaftungen erfolgt sind.

Madrid, 25. Juni. Zu den Nachrichten über einen Anschlag gegen die spanische Regierung teilt die Agentur Fabra mit: Es ist eine Verschwörung aufgedeckt worden, deren Bedeutung allerdings nur geringfügig ist. Sie war ihrem Charakter nach nicht liberal, sondern im wesentlichen kommunistisch eingestellt. In dieser Bewegung haben einige Militärpersonen eine Rolle gespielt. Sie gehören aber keiner aktiven Formation an und waren an der Verschwörung lediglich persönlich beteiligt. Die in diese Angelegenheit verwickelten Personen sind verhaftet und den zuständigen Gerichten zugeführt worden. Die Regierung hat ihrerseits die notwendigen Maßregeln ergriffen. Der ganze Anschlag kann bereits als völlig gescheitert gelten.

Das spanische Königspaar nach Paris abgereist.

Madrid, 25. Juni. Der König und die Königin reisten heute nach Paris ab, von wo sie sich nach London begeben werden. Dem Königspaar wurden am Nordbahnhof von allen Ministern, den Zivil-, Militär- und Kirchenbehörden und einer großen Menschenmenge Abschiedsgrüße dargebracht.

Nach dem Volksentscheid.

Von Alfred Brodauf, M. d. R.

Der Volksentscheid hat, wie zu erwarten war, nicht das Ergebnis gehabt, daß er die erforderliche Anzahl Jastimmen, etwa 20 Millionen, erbracht hätte. Die Sozialdemokraten haben sich, als sie mit den Kommunisten zusammen die entschädigungslose Enteignung der Fürsten auf dem Wege des Volksentscheids betrieben, die Schwierigkeiten nicht vor Augen geführt, die es unmöglich machten, daß die Stimmenzahl erreicht würde. Sie bestreiten nun zwar, daß der dem Volksentscheid vorgelegte Gesetzentwurf verfassungsändernder Natur sei, dieser Charakter des Gesetzes ergibt sich aber ganz klar daraus, daß er in seinem Artikel IV alle Urteile aufhob, die in Fürstenprozessen bisher von deutschen Gerichten gefällt worden sind. Deshalb war es für das Zustandekommen des Gesetzes erforderlich, daß die Hälfte aller Wahlberechtigten sich mit „ja" erklärte und dieses Ziel war, wie sich die Sozialdemokratie von vornherein hätte sagen können und müssen, nicht zu erreichen. So ist ein großer Aufwand unnütz vertan worden. Die ganze Aktion hat nur zur Folge gehabt, daß die Verhandlungen, die im Reichstag zufolge eines demokratischen Antrags über eine gerechte Lösung der Fragen geführt wurden, um Monate hinausgezogen worden sind.

Nichts wäre verkehrter, als die Abstimmung vom 20. Juni als einen Sieg der Fürstenfreunde, als einen Sieg des monarchistischen Gedankens zu betrachten. Nichts wäre verkehrter, als die Abstimmung dahin zu deuten, die Mehrheit des deutschen Volkes wünsche die Fortdauer des bisherigen Zustandes, daß die Fürsten bei den deutschen Gerichten mit Erfolg alle die Vermögenswerte einklagen, auf die nach den geschichtlichen Zusammenhängen der Staat Anspruch erheben muß. Unter denen, die mit „nein" oder gar nicht abgestimmt haben, befinden sich viele Millionen insbesondere von Wählern der demokratischen und der Zentrumspartei, die dem sozialdemokratisch-kommunistischen Antrag nur deshalb nicht zustimmten, weil er über ein berechtigtes Maß hinausging, indem er den Fürsten neben den Besitzungen, auf die sie mit Unrecht Anspruch erheben, auch das nehmen wollte, was unzweifelhaft ihr Privateigentum ist. Es ist offenbar geworden, daß die erdrückende Mehrheit des Volkes nicht auf der Seite der Fürstenfreunde, insbesondere der Deutschnationalen und der Völkischen steht, die den Fürsten alle Forderungen erfüllen wollen; einschließlich der 14½ Millionen Anhänger der radikalsten Lösung ist eine sehr große Mehrheit vorhanden, die nicht damit einverstanden ist, daß die Fürsten — Sachsen kommt nicht mehr in Frage, aber Preußen und Thüringen — auch die großen Besitzungen erhalten sollen, die sie in der absoluten Zeit erhalten haben, in der Zeit, als Macht noch das Recht bedeutete. Der Auffassung der verständigen Kreise, die keine völlige Enteignung, aber auch keineswegs die Erfüllung der hochgeschraubten Fürstenforderungen namentlich in Preußen und Thüringen wollen, hat die demokratische Partei durch den Antrag entsprochen, den sie Ende vorigen Jahres im Reichstag einbrachte. Deutsche Volkspartei, Wirtschaftspartei und Bayrische Volkspartei, die dem Antrag erst ablehnend gegenüber standen, haben sich inzwischen davon überzeugen müssen, daß der Antrag im Grunde berechtigt ist, sie haben sich mit den Demokraten zu Kompromißverhandlungen zusammengesetzt, die ihren Niederschlag zuletzt in dem Regierungsentwurf gefunden haben, der nunmehr nach dem „nein" beim Volksentscheid wieder auf der Tagesordnung des Reichstags steht. Es wäre eine Politik unmöglich zu verantworten, wenn die Sozialdemokraten — von den Kommunisten ist eine verantwortungsvolle Politik überhaupt nicht zu erwarten — jetzt etwa diesem Regierungsentwurf, der in einzelnen Bestimmungen sehr wohl noch verändert werden kann, nicht zustimmen würden, nachdem sie mit der radikalen Lösung nicht durchgedrungen sind. Es wäre das um so weniger zu verantworten, als die Sozialdemokraten ja die radikale Lösung der Kommunisten im Anfang selbst verworfen und sich auf den Boden des demokratischen Antrags gestellt hatten. Es darf deshalb erwartet werden, daß der Regierungsentwurf, der eine annehmbare und verständige Lösung der Frage bringt, mit der auch hier erforderlichen Zweidrittelmehrheit durchdringen wird; nur Deutschnationale, Völkische und Kommunisten werden dabei fernstehen, sie werden aber, um die Auflösung des Reichstags zu vermeiden, nicht das Drittel der Stimmen, das erforderlich ist, wenn die Vorlage scheitern soll, aufbringen wollen: erforderlichenfalls wird man noch einige von der Abstimmung abkommandieren. Hoffentlich wird die Frage, die die Gemüter in Deutschland ungemein erregt hat, noch geregelt werden, ehe der Reichstag in die Sommerferien eintritt!

Die französisch-spanische Marokko-Konferenz.

Paris, 25. Juni. Ueber den Stand der Marokkokonferenz berichtet „Matin": Durch die täglich stattfindenden Besprechungen der spanischen und der französischen Delegierten sind die Beratungsgegenstände soweit gefördert, daß in der Frage des künftigen Verwaltungsregimes in den befriedeten Zonen von Marokko eine Einigung alsbald zu erwarten ist. Vor Festsetzung des künftigen Aufenthaltsortes Abd el Krims wird seine Vermögenslage eingehend geprüft, die weniger günstig ist, als man annahm.

Die Vorschläge des französischen Finanzfachverständigenausschusses.

Paris, 25. Juni. „Quotidien" berichtet außer den bereits bekannt gewordenen noch folgende Empfehlungen des Finanzfachverständigenausschusses: Der Franken soll bei einem Kurse von 160 bis 180 für ein Pfd. Sterling stabilisiert werden. Die Bank von Frankreich soll einem französischen Bankenkonsortium, das mit der Verwaltung und Regelung der schwebenden Schuld beauftragt wird, Kredite gewähren zwecks Begleichung der normalen, fällig werdenden Ausgaben für Gehälter, Pensionen und Renten. Das Schatzamt soll sich vorübergehend die notwendigen Mittel dadurch verschaffen, daß es sich von der Bank von Frankreich Wechsel diskontieren läßt, die es auf die großen Banken ziehen würde. Dadurch würde man eine Erhöhung der Höchstgrenze der gesetzlich festgelegten Sätze der Vorschüsse der Bank von Frankreich an den Staat vermeiden. Die Lasten, die sich für die Bank von Frankreich dadurch ergeben würden, blieben innerhalb des Spielraumes von vier Milliarden, der gegenwärtig noch zwischen dem tatsächlichen Notenumlauf und dem zulässigen Höchstbetrage besteht.

Erhöhung des Brotpreises in Paris.

Paris, 25. Juni. Angesichts des Steigens der Mehlpreise wird der Brotpreis in Paris ab 1. Juli von 2.30 auf 2.45 Franken für das Kilo heraufgesetzt.

Einsetzung einer Sparkommission durch Caillaux.

Paris, 25. Juni. Wie „Excelsior" zu wissen glaubt, beabsichtigt Finanzminister Caillaux, eine ständige Sparkommission einzusetzen mit der Befugnis, alle für notwendig erachteten Sparmaßnahmen in der Verwaltung durchzuführen.

Ein Protest gegen das amerikanische Einwanderungsgesetz.

Aus Neuyork wird dem Deutschen Auslandsinstitut berichtet: Die Amerikanisch-irische Historische Gesellschaft hat Protest gegen das neue Einwanderungsgesetz erhoben, das am 1. Juli in Kraft tritt. Die neuen Bestimmungen bevorzugen in einseitiger Weise die Einwanderung aus Großbritannien und Nord-Irland bzw. der angelsächsischen Rasse auf Kosten der Einwanderung aus anderen Ländern. Die neuen Zahlen beruhen auf nationaler Abstammung und nicht auf dem Geburtsland der hier ansässigen Bevölkerung, so daß der Irische Freistaat für das nächste Jahr nur eine Quote von 8330 erhält. Der Vorstand der Historischen Gesellschaft verweist darauf, daß man sich die Zahlen, auf denen sich das Gesetz gründet, von John B. Trevor von der Carnegie-Foundation besorgt, einem Institut, dessen Rassenvorurteil allbekannt ist und das in öffentlichen Kontroversen eine unauslöschliche Feindschaft gegen große Bevölkerungselemente in den Vereinigten Staaten an den Tag legte.

Stürmische Sitzung im Prager Senat.

Prag, 25. Juni. Der Senat zog heute die vom Abgeordnetenhaus verabschiedete Kongruavorlage in Beratung. Als der Vorsitzende den Berichterstatter Klofatsch das Wort erteilte, begannen die Kommunisten zu lärmen. Sie trommelten im Takt auf die Pulte und veranstalteten auf Kindertrompeten und Pfeifen eine ohrenbetäubende Musik. Der Senator Chlumecky blies auf einem Signalhorn und zeigte dann im Saale ein die katholischen Priester verunglimpfendes Bild herum. Der Vorsitzende läutete ununterbrochen, ermahnte zur Ruhe und ersuchte um Beseitigung der unzulässigen Plakate und Bilder. Unter ständigem Lärmen und Pfeifen wurden die Referate erstattet. Etwas mehr Ruhe trat ein, als die Debatte begann, an der sich zunächst nur oppositionelle Redner beteiligten.

Eröffnung des Panamerikanischen Kongresses.

Panama, 25. Juni. Der Panamerikanische Kongreß ist hier zur Feier des 100. Jahrestages des 1. Kongresses sämtlicher Nationen Amerikas zusammengetreten. Es wurde eine Entschließung angenommen, in der die Bildung eines Völkerbundes der amerikanischen Nationen befürwortet wird.

Signalübertragung auf fahrende Züge.

München, 25. Juni. Um der Presse Gelegenheit zu geben, sich von dem gegenwärtigen Stand der Versuche der Beeinflussung fahrender Züge zu unterrichten, veranstaltet die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft vom 24. bis 26. Juni eine Besichtigungsfahrt, an der u. a. Generaldirektor Dr. ing. Dorpmüller und Staatssekretär a. D. Kumbier von der Hauptverwaltung, Professor Dr. ing. Blum vom Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahngesellschaft, Vertreter der Schweizerischen Bundesbahnen und zahlreiche Vertreter der Presse teilnehmen. Die Teilnehmer an der Fahrt trafen heute von Berlin bzw. Stendal kommend mit Vertretern der bayrischen Presse und der Gruppenverwaltung Bayern der Deutschen Reichsbahngesellschaft zu einer Besichtigung der Versuchsanlage des van Braamschen Apparats in Olching bei München zusammen, der die Vorsignale auf der Strecke dem Lokomotivführer durch optisches und akustisches Führerpfeifsignal ankündigt. Die Versuche mit dem van Braamschen Apparat sind in größerem Umfang in Aussicht genommen. Versuche mit anderen Systemen werden auf der Strecke Kempten—Lindau durchgeführt, wobei die Stellung der Signale dem Lokomotivführer angekündigt wird. Im weiteren Verlauf der Versuche soll auch die Uebertragung einer Haltstellung des Vorsignals auf die Bremsen des fahrenden Zuges erprobt werden. Nach der Besichtigung der Anlage, die von dem zuständigen Referenten erläutert und im Betrieb vorgeführt wurde, setzten die Teilnehmer der Besichtigungsfahrt die Reise nach Kruchsal fort.

SLUB
Wir führen Wissen.

Cook droht mit Verschärfung des Bergarbeiterstreikes.

London, 26. Juni. (WTB.) Der Sekretär des Bergarbeiterverbandes, Cook, sagte gestern in einer Rede, man sei im Begriff, die Beförderung von Kohle im Lande zu verhindern und es dürfe auch keine Kohle gefördert werden.

Voraussetzungen für eine europäische Zollunion.

Im Weltkrieg hat das britische Reich seine Feuerprobe bestanden und bildet trotz der verschiedenen Gegensätze zwischen den einzelnen Dominions und dem Mutterlande eine wirtschaftliche Einheit; Pan-Amerika, in dem die Vereinigten Staaten von Nordamerika die Oberhand haben, ist hinzugekommen, als drittes Weltreich ist das europäische und asiatische Rußland anzusehen. Da ist es verständlich, daß der Gedanke des engeren Zusammenschlusses Zentraleuropas immer breiteren Boden gewinnen konnte. Ob ein solcher Zusammenschluß gegen England und Amerika sich richten soll oder mit England zusammen gegen Amerika und Rußland, kann hier nicht entschieden werden. Es steht aber fest, daß die europäischen Staaten sich von der wirtschaftlichen Uebermacht Amerikas frei machen und dem bolschewistischen Ansturm sich entgegenstellen müssen. Deutschland, das Herz Europas, hat selbstverständlich das größte Interesse an der Hebung seiner Landwirtschaft, Industrie und seines Handels. Frankreich wird durch seine Industrie zu einer wirtschaftlichen Verständigung mit seinem östlichen Nachbar gedrängt und kann nicht auf die Dauer eine eigene Wirtschaftspolitik treiben, es ist auf Europa angewiesen. Die anderen europäischen Staaten, vor allem die neuentstandenen, wie Polen, die Tschechoslowakei, die russischen Randstaaten, sind ohne eine Verbindung mit den Großmächten nicht lebensfähig. Jeder Staat sucht seine entwickelte Industrie durch weitgehende Schutzzollpolitik zu schützen. Diese wirtschaftlichen Hemmungen zu überwinden, soll der Zweck einer europäischen Zollunion sein. Eine politische Vereinigung, wie sie seiner Zeit bei dem alten deutschen Zollverein folgte, kann nicht in Frage kommen. Es sei hier nur an die Gegensätze zwischen den germanischen Völkern erinnert. Außerdem kann auch die wirtschaftliche Einigung nicht so weit gehen, daß alle Zollschranken restlos fallen. Wir hätten dann ein neues Gebilde, das sich gegen die übrige Welt mit hohen Zollmauern umgeben müßte. Das Problem der europäischen Zollunion ist sehr schwierig. Es sei nur daran erinnert, daß die Schutzzölle so hoch sein müssen, daß auch dem schwächsten Staat ein Gewinn möglich ist, dadurch würden die wirtschaftlich stärkeren wie Deutschland, Belgien und Frankreich in ihrer Entwicklung wieder sehr gehemmt werden. Die europäische Politik ist lediglich darauf einzustellen, daß sie die Handels- und übrigen Wirtschaftsbeziehungen erleichtert, Handelsvertragsvergünstigungen nicht durch nachträgliche Zollerhöhungen praktisch zu nichts macht, außerdem Vereinbarungen über Erleichterungen im Eisenbahn-, Schiffahrts- und Luftverkehr ermöglicht und die internationalen Wirtschaftszusammenschlüsse wie Kartelle und Trusts fördert. Die erste Aufgabe der Politik ist es aber vor Lösung des Zollunions-Problems die einzelnen Währungen zu stabilisieren. Eine stabile Währung aller vertragschließenden Länder ist die erste Voraussetzung für die europäische Zollunion.

Die Einwanderung in den Vereinigten Staaten im April.

Aus Neuyork wird dem Deutschen Auslandsinstitut berichtet: Der Bericht des Generaleinwanderungskommissars für den Monat April liegt jetzt vor, und wir entnehmen demselben die folgenden Daten. Es wurden im April insgesamt 50 957 Ausländer in den Vereinigten Staaten zugelassen; davon entfielen 17 249 auf das berühmte „Quoten"-Gesetz, und weitere 16 471 Personen kamen aus Staaten, die von dem Quoten-Gesetz ausgenommen sind. Die anderen Personen waren Leute, die bereits in den Vereinigten Staaten ansässig waren und von einem Abstecher im Ausland zurückkehrten, oder aber Ausländer, die zu einem kürzeren geschäftlichen Aufenthalt nach den Vereinigten Staaten kamen. Erschöpft wurden die Quoten von Danzig und Luxemburg; die erste betrug 228 Personen. Insgesamt waren bis Ende April vier Fünftel aller Ausländer zugelassen, deren Einwanderung vor dem Quotengesetz statthaft ist. Die Zahl der im April eingewanderten Deutschen betrug 6285.

Von den 33 000 Ausländern, die zu Schiff in den Vereinigten Staaten ankamen, wurden 186 (also etwa sechs pro Tausend) von der Einwanderungsbehörde abgewiesen. Zum großen Teil hat man es hier mit Seeleuten und „blinden Passagieren" zu tun, die kein amerikanisches Paßvisum erwirkt hatten. Abgeschoben bzw. deportiert wurden im April 1052 Personen aus verschiedenen Ursachen, wegen „unmoralischen" Charakters, körperlichen Defekten und andere Kategorien „Unerwünschter". Ueber die Hälfte der Abgeschobenen wurde nach Mexiko, Kanada und anderen Ländern des amerikanischen Erdteils deportiert.

Während des Monats verließen 4989 Eingewanderte die Vereinigten Staaten, und außerdem reisten noch 10 780 Ausländer ab, die entweder nur kurz zu Besuch hier waren, oder hier dauernd wohnen und sich zeitweilig in ihre alte Heimat oder nach anderen Ländern begaben.

Der Führer der Shenandoah.

Der Zeppelin-Sachverständige, Kapitän Heinen, der seinerzeit den Bau des Luftschiffes „Shenandoah" leitete, steht jetzt an der Spitze eines Unternehmens „Aero Corporation of American", das vorerst den Passagier- und Fracht-Luftdienst zwischen Neuyork und Atlantic City aufnehmen und denselben je nach Erfolg weiter ausdehnen will.

Aus Stadt und Land.

Aue, den 26. Juni 1926.

In der Jahresschau blühen die Rosen!

Seit der Eröffnung der diesjährigen „Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung" und nach dem ersten Eindruck, den man von dem gesamten Gelände, seinem architektonischen Aufbau und der Anordnung der einzelnen Blumengruppen gewann, hörte man allenthalben den Ausspruch: „Wenn erst die Rosen blühen werden!" Allerhand Zahlen über die Ausmaße der hier angepflanzten verschiedenen Rosensorten sind seitdem genannt worden. Die ganze Anlage des Gesamtentwurfes, das große Mittelstück der Ausstellung vom Grünen Dom bis zum Rosenhof, dazu eine große Reihe von Sonderabteilungen und -Gärten, sind von vornherein für die Rosen bestimmt worden. Die Revue der hunderttausend Rosen würde im Juni und Juli ihr Gastspiel geben, wußte man. Und tatsächlich, nachdem die ersten „Proben" ganz und gar verregnet sind, ist langsam die „Generalprobe" vorgeschritten und nunmehr kann man sich an Ort und Stelle einen Begriff von der überwältigenden Farbenpracht dieser Rosenschau im Freien machen. Die gesamten Seitenspaliere am Rosenhof stehen in üppigster Blüte. Im „Garten der Rosenfreundin" gibt es schon prächtige Exemplare mannigfaltigster Spielarten. Die einzelnen Rosengärten bekannter Rosengroßzüchter wetteifern in der Auswahl schönster Zuchtexemplare miteinander. Das Parterre im Rosengarten und das Rondell um die Fontäne vor dem Rosenhof ist im Begriff, den überwältigenden Einklang der Farben vollständig werden zu lassen. Aber jeder Eingeweihte weiß, daß die Zeit zwischen der Generalprobe und der Premiere die fruchtbarste ist an Arbeit und letzter Spannung. Jeder langentbehrte sonnige Sommertag zaubert jetzt neue Blüten aus der Knospe, von Tag zu Tag werden der wundervollen Rosen mehr. Zumal der Blick vom Grünen Dom hinab auf diese Parade hochstämmiger Rosenbüsche in allen Farbenschattierungen gewährt einen unvergeßlichen Eindruck. Es wird nicht lange mehr währen und jeder von uns wird sich freuen: In der Jahresschau blühen die Rosen!

Sorgfältige Gepäckauflieferung.

Der Verlust eines Gepäckstückes ist durchaus nicht immer, wie im allgemeinen angenommen wird, auf Diebstahl zurückzuführen. Sehr oft tragen die Reisenden selbst die Schuld an einer Verschleppung und schließlich an dem Verlust. Wenn das Gepäckstück durch Angabe der Adresse des Reisenden, des Aufgabetages, sowie der Abgangs- und Zielstation fest und deutlich äußerlich gekennzeichnet ist, wird es auch seinen richtigen Weg bei der Eisenbahn gehen. Für die Bezeichnung der Gepäckstücke eignen sich am besten Signierfahnen aus möglichst festem Material. Sie reißen nicht so leicht ab, zumal wenn sie mit geglühtem Draht oder gutem Bindfaden fest angebunden sind. Es empfiehlt sich auch, die Bezeichnung— wenn irgend angängig — an der Stirnseite (schmalen Seite), und nicht an einer der breiten Seiten des Gepäckstückes anzubringen, damit das Auffinden in den Packwagen und Lagerräumen erleichtert wird. Die gleichen Angaben über Anschrift, Aufgabetag, Abgangs- und Bestimmungsstation sollten auch im Innern des Gepäckstückes durch Einlegen eines Zettels gemacht werden. Alte Beklebezettel müssen unbedingt vor jeder Reise sorgfältig entfernt werden, weil sie leicht zur Verschleppung Anlaß geben. Wenn jeder Eisenbahnreisende vor Aufgabe seines Gepäcks diese Grundsätze befolgt, wird er auch sein Gepäck auf der Bestimmungsstation wiedererlangen und sich und der Eisenbahn viel Mühe und Schaden ersparen.

Auf Bahnsteigen nicht musizieren!

Immer wieder kann man beobachten, daß Ausflugsgesellschaften, Wandervereine usw. auf den Bahnsteigen vor Abfahrt des Zuges musizieren, nicht als ob sie hier in einer Bahnhofshalle wären, sondern mitten im Grünen unter freiem Himmel. Durch diesen Lärm kann der Eisenbahnbetrieb leicht störend beeinflußt werden. Wichtige Signale können überhört und das reisende Publikum selbst kann durch Ablenkung der Aufmerksamkeit gefährdet werden. Die Reichsbahnverwaltung bittet daher die Gesellschaften und Vereine dringend, auf den Bahnsteigen nicht zu musizieren. Es wird darauf hingewiesen, daß Verursachung starken Lärms nach den Bestimmungen der Eisenbahn-Bau- und Betriebsordnung verboten und strafbar ist.

Aenderungen im Güterverkehr mit den Niederlanden.

Im Eisenbahngüterverkehr zwischen Deutschland und den Niederlanden wird mit Wirkung vom 1. Juli ab die Beschränkung von Nachnahmen nach Eingang auf einen Höchstbetrag von 1000 Mark aufgehoben. Von dem gleichen Zeitpunkt an können Sendungen nach Eingang bis zur Höhe des Wertes des Gutes belastet werden.

Ein neuer Tarifvertrag für die sächsischen Staatsangestellten.

Der Gewerkschaftsbund der Angestellten teilt uns mit, daß auf Grund der vor vier Jahren — am 27. Juni 1922 — seitens der sächsischen Staatsregierung ausgesprochenen Kündigung des Tarifvertrages der Angestellten für die sächsische Staatsverwaltung vom 26. Januar 1921 nunmehr das Ministerium des Innern einen neuen Vertragsentwurf ausgearbeitet hat. Die Tarifkommission der Gausachgruppe Behördenangestellte im GDA wird zu diesem Vertragsentwurf am Sonntag, den 27. Juni 1926, Stellung nehmen und der Regierung die Vorschläge und Wünsche der sächsischen Staatsangestellten unterbreiten. Mündliche Verhandlungen mit der sächsischen Staatsregierung sollen bereits Anfang Juli 1926 stattfinden.

Der Verband Sächsischer Industrieller zur Einschränkung der Gerichtsferien.

Der Verband Sächsischer Industrieller hat auch in diesem Jahre den Herrn Justizminister gebeten, daß die Gerichte, insbesondere die Amts- und Landgerichte, angewiesen werden, in größerem Umfange als das Gesetz im normalen Falle vorschreibt, anhängige Rechtssachen als Feriensachen zu bezeichnen, da in der gegenwärtigen Wirtschaftskrise fast alle Zahlungs- und Lieferungsprozesse besonderer Beschleunigung bedürfen. Es ist zu hoffen, daß auch die Gerichte von sich aus in richtiger Bewertung der gegenwärtigen schweren wirtschaftlichen Zeiten und in Anbetracht der großen Unsicherheit schon nach Möglichkeit von dem Rechte, das ihnen nach § 200 GVG. zusteht, Gebrauch machen, indem sie bei Zahlungs- und Lieferungsklagen die Voraussetzung der besonderen Beschleunigung bejahen und damit die Sachen auch während der Gerichtsferien vom 15. Juli bis 15. September weiter verhandeln und zur Entscheidung bringen. Ebenso wie das Wirtschaftsleben in dieser Zeit nicht stillsteht, kann die Rechtsprechung in diesen wirtschaftlichen Angelegenheiten nicht einfach ruhen, sofern nicht ein großer Nachteil für die beteiligten Erwerbskreise entstehen soll.

100 Prozent Friedensmiete.

Gemäß dem vom Reichstag angenommenen Gesetz über den Geldentwertungsausgleich bei bebauten Grundstücken sind nunmehr auch die Bestimmungen über die Miete veröffentlicht worden. Danach ist vom 1. Juli ab die volle Friedensmiete zu zahlen, die bis zum 31. März 1927 nicht überschritten werden darf. Vom 1. Juli ab also wird wieder die Miete zu zahlen sein, die der Mieter am 1. Juli 1914 entrichtete. In diesem Satze sind die staatlichen und gemeindlichen Zuschläge der Mietzinssteuer enthalten.

Wegesperrung.

Der Weg vom Oberdorf Bockau (Pflanzgartenweg) nach Lauter und Schwarzenberg (Ebertstraße) wird wegen Ausbaues und Verlegung für die Zeit vom 1. Juli bis Ende September 1926 für jeden Verkehr gesperrt. Der Verkehr wird auf den öffentlichen Weg vom Unterdorf nach Lauter über Waldhaus (Gemeindehain) verwiesen.

Auszeichnungen. Mit der silbernen Verbandsehrennadel wurden auf der Tagung des Mitteldeutschen Ballspielvereins am Sonnabend, den 26. Juni 1926, in Leipzig folgende Mitglieder des Gaues Erzgebirge ausgezeichnet: Arno Strobel, Aue, 1. Gauvorsteher und Vorsitzender des Sportvereins Alemannia, Walter Wunderlich-Beierfeld, Kurt Baumann, Gaugeschäftsführer, Erich Müller, früher Leiter der Alemannia-Jugend.

Stubenbrand. In der Ernst-Papst-Straße bemerkten heute mittag Passanten starke Rauchwolken, die aus einem geöffneten Fenster drangen. Auch die Hausbewohner wurden darauf aufmerksam und drangen, da niemand sich in der betreffenden Wohnung befand, unter Einschlagen der Tür ein. Mehrere Gegenstände, die vor dem Ofen lagen, waren in Brand geraten und wurden schnellstens gelöscht.

Geselliger Abend der Erzgebirgischen Bank.

Die Erzgebirgische Bank lädt nochmals ihre Mitglieder und deren Angehörige zu ihrem geselligen Abend am Sonnabend, den 26. im Hotel Goldne Sonne Schneeberg ein.

Hauptversammlung des Museumsvereins Aue und Umgebung.

Der Museumsverein hielt gestern seine diesjährige Hauptversammlung ab. Man kann nicht sagen, daß der Besuch sehr zahlreich gewesen sei, die wenigen Erschienen bekundeten dafür umsomehr Teilnahme für die Ausführungen des Vorsitzenden, des Herrn Dr. Sieber, der zunächst in einem Ueberblick die Arbeit des Vereins im vergangenen Jahre schilderte, dann nach dem Bericht des Kassenführers über den Kassenstand und nach Entlastungserteilung einen Ausblick auf das kommende Jahr bot. Wie im vergangenen Jahre soll auch im neuen Jahre eine Kunstausstellung im Spätherbst stattfinden. In Erwägung wurde noch eine weitere Ausstellung gezogen, die möglicherweise im nächsten Frühjahre stattzufinden hätte und dem Auer Privatbesitz an Kunstwerten einzuräumen wäre. Auch das Ergebnis des Preisausschreibens zur Erlangung guter Lichtbilder von Aue regt zu dem Versuch an, bald einen zweiten Wettbewerb folgen zu lassen. Die Bestände des Museums haben sich teils durch Schenkungen, teils durch Ankäufe in erfreulicher Weise vermehrt. Immerhin ist es dringend nötig, der Ausgestaltung des Museums weiterhin besondere Sorgfalt zuzuwenden, wie Vergleiche mit dem Heimatmuseum anderer Städte es zeigen. So soll vor allem eine rege Sammlung von Lichtbildmaterial den Verein in den Stand setzen, eine Reihe von Bildermappen nach einzelnen Gebieten geordnet, anzulegen. Auch das Gebiet der heimischen Presse soll durch eine Sammlung alter Zeitungsausgaben mit in den Bereich des Museums gezogen werden. Die Verhandlungen zur Bildung einer Forscher-gruppe, die als eine Art Dachorganisation die wissenschaftliche Tätigkeit unseres und befreundeter auswärtiger Vereine zusammenfassen soll, gehen einem erfreulichen Abschluß entgegen, wie denn überhaupt die Tätigkeit des Vereins allmählich sich Anerkennung erringt und anfängt, Früchte zu tragen. Nur ist eine regere Beteiligung der Mitglieder und eine freudigere Anteilnahme der Bevölkerung auch weiterhin dringend zu erhoffen.

Neustädtel. Ehrung. Dem Gastwirt Karl Dietrich (Unterkunftshaus Gleesberg) wurde am Freitag durch Herrn Oberlehrer Lange-Aue der Ehrenbrief, sowie die goldene Nadel der Deutschen Turnerschaft überreicht.

Schneeberg. Den Verletzungen erlegen ist am Freitag früh im Kreiskrankenstift in Zwickau der Bauarbeiter Kropp aus Schneeberg. Kropp war am Mittwoch bei dem Abbruch eines Gerüstes auf dem Neubau der Firma Günther und Neumeister verunglückt, wie wir bereits gemeldet haben.

Werdau. Bau einer katholischen Kirche. Nach längeren Vorberatungen soll nun, wie man hört, der schon seit Jahren geplante Bau einer katholischne Kirche in unserer Stadt durchgeführt werden. Der Bau, entworfen von dem Architekten Meyer in Plauen, soll bereits in allernächster Zeit beginnen. Er kommt auf dem bereits früher erworbenen Schmelzerschen Grundstücke an der Holzstraße westlich der Reichsbahn und zwar in unmittelbare Nähe des für bald geplanten städt. Schulhausneubaues zu stehen. Die Front der Kirche mit einem 40 Meter hohen Turm beträgt nicht weniger als 37 Meter. Anschließend hieran soll das Pfarrhaus errichtet werden.

Gersdorf. Erblindet. Ein sehr tief bedauerliches Unglück widerfuhr hier einer Frau R. Sie hatte in der vergangenen Woche Wäsche und war starker Zugluft ausgesetzt. Als erste Folge stellten sich bei ihr heftige Kopfschmerzen ein, später begannen sich ihre Augen zu trüben, sodaß bereits am Sonntag die Sehkraft des einen erlosch. Am Montag verlor die Frau nun auch noch das Augenlicht auf dem anderen, sodaß sie nun auf beiden Augen vollkommen erblindet ist. Sie wurde in das Glauchauer Krankenhaus überführt, wo es hoffentlich ärztlicher Kunst gelingen wird, ihr das Augenlicht wiederzugeben.

Jöhstadt. Der Hirstein erhält eine Schutzhütte. Nach einem Beschluß des Erzgebirgs-Zweigvereins Satzung soll auf dem geologisch interessanten und landschaftlich überaus schönen Hirtstein eine Schutzhütte in 889 Meter Höhe errichtet werden. Die Vorarbeiten sind bereits im Gange.

Aushebung einer Falschmünzerwerkstatt in Leipzig-Schönefeld.

Leipzig, 25. Juni. Die Leipziger Kriminalpolizei hat heute in dem Vorort Schönefeld eine Falschmünzerwerkstatt ausgehoben. Ein Graveur hatte dort seit etwa einem halben Jahre deutsche Einmarkstücke in größerer Menge hergestellt, und sie in den Verkehr gebracht. Der Falschmünzer gab an, daß er wöchentlich etwa für 40 Mark ausgegeben habe. Die Polizei beschlagnahmte die zur Herstellung der Falschstücke verwendeten Stempel und sonstigen Geräte.

Wilkau. Mißglückter Selbstmordversuch. Ein in der Kirchenstraße wohnhafter in den 60er Jahren stehender Invalide versuchte sich gestern in einem Augenblick des Alleinseins durch Leuchtgas zu vergiften. Durch das Hinzukommen seiner Angehörigen wurde die Tat vereitelt. Die durch die Sanitäter gemachten Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg.

Zwickau. Autounglück. Auf der Straße Lichtentanne — Zwickau fuhr Donnerstag nachts in der zweiten Stunde ein vom Werdauer Schützenfest kommendes Auto (Sechssitzer) infolge falscher Steuerung in der Nähe des zum König-Albert-Werk gehörigen Villengrundstückes an die auf der rechten Straßenseite stehenden Bäume. Durch den heftigen Anprall wurden zwei Bäume umgerissen und der Vorderteil des Autos einschließlich Achse und Motor zertrümmert. Die Insassen, zwei junge Männer und vier Kellnerinnen, wurden aus dem Wagen geschleudert. Zwei dieser Mädchen haben empfindliche Wunden an Kopf und Beinen davongetragen, während die übrigen nur leichte Verletzungen aufwiesen. Wie man hört, sollen sämtliche Insassen des Autos sich in einem bedenklich angetrunkenen Zustand befunden haben. Es soll sich um eine Schwarzfahrt auf Kosten eines Werdauer Autobesitzers gehandelt haben.

Meerane. Tot aufgefunden. Tot aufgefunden wurde am Donnerstag früh auf dem Bahngleis oberhalb der Ratsmühle der etwa 60 Jahre alte Sitzmöbel-Fabrikant Bachmann aus Hartha bei Waldenburg. Es ist noch nicht bekannt, ob Selbstmord oder Verbrechen vorliegt.

Leipzig. Handelshochschule. Im laufenden Sommersemester sind 328 Studierende, darunter 6 Damen, neu immatrikuliert worden. Der Gesamtbestand beträgt 1277 Studenten (darunter 38 Damen); hierzu kommen noch 120 Hörer (meist Studierende der Universität Leipzig) und 12 Teilnehmer am Bücherrevisorenkursus, sodaß sich eine Gesamtbesucherzahl von 1409 ergibt. Die zu Anfang des Semesters abgehaltenen Prüfungen hatten folgendes Ergebnis: Die kaufmännische Diplomprüfung alter Ordnung bestanden 35 Kandidaten (darunter drei Damen), die kaufmännische Diplomprüfung neuer Ordnung 11 Kandidaten. Die Handelslehramtsprüfung legten 48 Kandidaten ab (darunter 9 Damen).

Dresden. Warnung an Laden-Inhaber. Ein Ladenkassendieb schädigt Geschäftsinhaber unter Anwendung eines alten bekannten Tricks. Er fragt an, ob Plakate zu malen seien oder Lichtreklame bestellt werde, und schickt sich auf den ablehnenden Bescheid zum Verlassen des Ladens an. Dasselbe tut auch meist der Geschäftsinhaber. Der Dieb öffnet und schließt dann die Tür, ohne aber den Laden zu verlassen und plündert die Kasse. Der Unbekannte ist bartlos, trägt bräunlichen Sportanzug und dergleichen Mütze.

Dresden. Von der internationalen Kunstausstellung. Der Erfolg der „Internationalen Kunstausstellung der Dresdner Jahresschau hat sich in jeder Weise noch bedeutsamer ausgewirkt, als je erwartet wurde. Die gesamte deutsche Presse hat sich mit einer einmütigen Bewunderung ausgesprochen, wie sie bei ähnlichen Gelegenheiten bisher selten zu finden war. Es steht zu erwarten, daß durch diese einmütige Bewunderung der Dresdner „Internationalen Kunstausstellung" viele Fremde nach Dresden geführt werden. Hierzu kommt die Anerkennung der auswärtigen Künstler, Museumsdirektoren und Kunstfreunde, die gleichfalls die Dresdener Ausstellung als ein Kulturereignis von hohem Rang bezeichnen. Der Beifall der interessierten Dresdner Kreise gibt sich in einem unerwartet starken Besuche kund. Im allgemeinen kann gesagt werden, daß diese Ausstellung in ganz Deutschland heute schon den Ruf genießt, seit der Kölner Sonderbund-Ausstellung die weitaus interessanteste Ausstellung der Kunst der Gegenwart zu sein.

Die Schweigepflicht der Stadtverordneten.

Die Stadtverordneten in Pirna hatten den Ausschluß des Stadtverordneten R. von den Sitzungen des Personalausschusses auf die Dauer von drei Monaten mit Verlust der Diäten beschlossen, weil dieser aus den nichtöffentlichen Verhandlungen des Ausschusses über die Besoldungsverhältnisse städtischer Beamten und Angestellten Mitteilungen an andere Personen gemacht hatte, die dann zu einer Eingabe an das Ministerium des Innern benutzt worden waren. Der Ausgeschlossene wandte sich mit einer Klage an das Verwaltungsgericht und beantragte, den Beschluß der Stadtverordneten wieder aufzuheben. Das Gericht hat die Klage kostenpflichtig abgewiesen.

Hundert Jahre Briefkasten.

Wir denken schon gar nicht mehr darüber nach, wenn wir an jeder Ecke einen Briefkasten hängen sehen, wir schimpfen höchstens, wenn nicht an jeder Ecke einer hängt. Und doch ist diese postalische Einrichtung noch gar nicht so alt, wir besitzen sie erst 100 Jahre. Nach 1825 mußte man jeden Brief selbst zum Postamt tragen oder ihn dem Briefboten mitgeben, falls man ihn erwischte. Als dann die Briefmarken eingeführt wurden und den Absendern die Möglichkeit gegeben war, die Sendungen zu Hause zu frankieren (frei zu machen, wie man damals sagte), war es nicht mehr nötig, daß man jedes Briefes wegen zum Posthalter sich bemühte. Also hing man Kästen an die Häuser, die einmal am Tage (später häufiger) geleert wurden. Im Jahre 1828 besaßen Berlin und Köln zwei Briefkästen, mehrere Städte im Reich kamen mit drei Kästen aus, nur Magdeburg hatte deren vier. Und die Postverwaltung von Düsseldorf lehnte die Anbringung eines zweiten Briefkastens ab mit dem Bemerken, daß sie mit einem auskämen!! Die ersten Briefkästen waren aus Holz und hatten den Einwurfschlitz an der Vorderseite, erst um die Mitte des Jahrhunderts hatten sich die gußeisernen Kästen allgemein eingebürgert, die ihre Form bis heute wenig verändert haben. 1850 gab's in ganz Deutschland etwa 2000 Briefkästen, so viele hat Berlin heute allein im Zentrum der Stadt.

Arnika.

Auf den Bergwiesen blüht jetzt orangegelb das Bergwohlverleih oder die Arnika (Arnika montana). Ihr Bau verrät die Bekanntschaft mit der Margerite, von der sie sich hauptsächlich durch die Farbe und die unregelmäßiger gestellten Strahlenblüten unterscheidet. In weiten Kreisen des Volkes ist diese Pflanze bekannt als Hausmittel gegen allerlei Krankheiten, womit man den Namen Wohlverleih erklären will, der aber tatsächlich vom Wolf abgeleitet ist. Es erschien darum vielen als Härte und ungerecht, daß man diese Pflanze in die Reihe der Geschützten aufnahm. Sowohl der Einzelhaushalt als auch Apotheken verlangten nach ihr. Das ist an und für sich richtig. Aber wir leben schließlich nicht nur nebeneinander in der Gegenwart, sondern auch nacheinander, auf das Jetzt folgt eine Zukunft, und wenn der wilde Verbrauch an dieser Heilpflanze so weiter gegangen wäre, so hätte in allerkürzester Zeit keiner mehr Vorteil von dieser Pflanze ziehen können. Wir müssen uns schließlich einmal an den Gedanken gewöhnen, daß unser Land übervölkert ist, daß es nicht mehr angeht, daß wir wie früher als selbstverständlich Scheinendes einfach tun; heute heißt es haushalten mit dem, was vor wenigen Jahrzehnten noch in reichlichem Ueberfluß vorhanden war, sonst stehen wir eines Tages vor dem Nichts. Niemand brauchte dann mehr an gerade noch rechtzeitig erlassenen Verordnungen Kritik zu üben, die dann überflüssig geworden wären, niemand findet dann aber auch mehr als klägliche Reste vom einstigen Ueberfluß. Da die Heilwirkung der Arnika nicht in Abrede gestellt werden soll, dürfte es sich empfehlen, diese Pflanze gärtnerisch zu ziehen, sie unter Kultur zu stellen, wodurch ihr Bestand als Heilpflanze auf lange Jahre hinaus als gesichert anzunehmen ist.

Türkenbund und Wiesenschwertlilie.

Die Edelsteine unserer sächsischen Flora zeigen sich jetzt wieder in Blüte. In schattigen Büschen erhebt sich stolz der Türkenbund (Lilium martagon). Ueber quirlständigen Laubblättern nicken vom schlanken Stengel die trübpurpurnen Blüten, aus denen die goldenen Staubgefäße herausschauen. Fälschlich werden diese Pflanzen wohl auch als Feuerlilien von manchen Gebirglern und Pflanzenhändlern bezeichnet. Wer dieser Pflanze unterwegs begegnet, der versteht das deutsche Märchen von der Wunderblume, die tief im Walde drinnen blüht und die so selten ist, daß nur Sonntagskinder sie zu finden vermögen. Noch seltener und edler ist die sumpfliebende Wiesenschwertlilie (Iris sibirica), die sich von der im Garten gezogenen durch zierlichere — aber auch blaue — Blüten und durch feinere, grasartige Blätter unterscheidet. Ihre Standorte sind außerordentlich beschränkt. Während die Pflanze früher noch in allernächster Nähe von Dresden vorkam, ist sie heute dort ganz verschwunden. Die Verhältnisse unserer Zeit verlangen gebieterisch besondere Maßnahmen, wollte man solche wertvollen Naturdenkmäler nicht untergehen lassen, und diese Maßnahmen sind getroffen in Form der Pflanzenschutzverordnung, die auch diese beiden Pflanzen mit ihrem Schutze bedenkt. Dieser Schutz wird dem Einzelnen umso leichter fallen, als keine der Pflanzen wirtschaftlich ausgenützt werden kann. Wer sie trotzdem pflückt, kennzeichnet sich als kulturlosen Egoisten, und als solcher wird er dann von denen behandelt werden, die sich den Schutz der Schönheit zur Lebensaufgabe gemacht haben.

Wieviel verschiedene Briefmarken gibt es?

Ein wie ungeheuer weites Reich die Philatelie ist, dürfte nur wenigen Markenliebhabern so recht gegenwärtig sein. Allein die Staaten Europas haben insgesamt rund 25 000 verschiedene Briefmarken hervorgebracht, außerdem aber das überseeische Ausland wohl nicht viel weniger als etwa 40 000, so daß man heute im ganzen die niedliche Reihe von annähernd 65 000 Marken seit der Einführung des Postwertzeichens kennt, wobei allerdings viele Unterschiede in der Zähnung, im Wasserzeichen usw. mitgezählt sind. Aber auch wenn man diese nicht berücksichtigt, bleibt noch immer ein hübsches Sümmchen übrig, wie z. B. eine der größten Markensammlungen der Welt zeigt, diejenige des Berliner Reichspostmuseums, die 36 000 verschiedenartige Briefmarken enthält, ohne die kleinen Zähnungsabarten, Papierunterschiede usw. zu berücksichtigen. Wenn man annimmt, daß ein Sammler täglich fünf neue Marken erhält — was auf die Dauer schon als ein ziemlich hoher Durchschnitt gelten darf — so würde es rund 35 Jahre dauern, bis er diese 65 000 Marken beisammen hätte!

Berliner Börse vom 25. Juni.

Tendenz: fest.

Die Börse eröffnete heute auf allen Gebieten in außerordentlich fester Haltung. Die Nachricht, daß die deutschen Banken schon in den nächsten Tagen einen Teil der Montantrustanleihe in Deutschland auflegen werden, wurde sehr günstig aufgefaßt. Man sieht darin eine Zunahme des Vertrauens der deutschen Banken zur Entwicklung der deutschen Industrie, zur Besserung des deutschen Kapitalmarktes wie auch in die eigene Kapitalskraft. Man nimmt an, daß die Aktien der Vereinigten Stahlwerke selbst demnächst an den Börsen eingeführt werden und sicherlich zu keinem Unterpari-kurs. Die Mitteilungen in dem Prozeß über das laufende Geschäft und seine Aussichten sollen recht günstig lauten. Von den Werten der Vereinigten Stahlwerke hatten Bochumer die Führung mit einer Steigerung von nahezu 7 Prozent. Auch die übrigen Montanwerte, insbesondere Kohlenwerte erzielten erhebliche Steigerungen. Auch am Elektromarkt bleibt die feste Haltung bestehen. Im übrigen stehen wieder einzelne Spezialwerte im Vordergrund. Farben konnten 7¼ Prozent avancieren, Erdöl 7½. Auch Bankaktien waren lebhaft und trotz der gestrigen nachbörslichen Steigerung weiter erholt.

Tagesgeld bleibt unverändert mit 3¾ bis 5 Prozent.

Was bringen die Kinos?

Apollo-Lichtspiele. Als lustiges Beiwerk wartet das diesmalige Programm mit einem Schlager auf, den die skandinavischen Helden der Komik Pat und Patachon bestreiten. Man darf diese beiden Unzertrennlichen heute wohl zu den besten Darstellern zählen, die es verstehen, unter Vermeidung üblicher Tricks und stark aufgetragenen gewollten Szenen, eine ganz sinnreiche Handlung mit Humor zu würzen. — „Pat und Patachon im Prater" nennt sich die Komödie, die große Anforderungen an die Lachmuskeln seiner Zuschauer stellt. Besonders geeignet Lachkrämpfe zu erregen sind die Stellen, die die beiden neben dem „bunten Tuch" zeigen. Vielleicht kommt der nordischen Filmgesellschaft dadurch der Gedanke, daß ein Militärfilm Pat und Patachon der Gipfel der Komik bedeuten würde. — Den Studentenfilm „O alte Burschenherrlichkeit" haben wir bereits gestern eingehend besprochen. Nachträglich erwähnen wollen wir noch die verschiedenen Aufnahmen von deutschen Universitätsstädten (Heidelberg, Marburg, Jena und Bonn), die allgemeinen Beifall fanden.

Druck u. Verl. Auer Druck- u. Verlagsgesellsch. m. b. H., Aue.
Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dr. Fritz Debus.

Diensthabender Arzt am Sonntag, den 27. Juni:
Dr. Müller.
Diensthabende Apotheke am Sonntag, den 27. Juni:
Adler-Apotheke.

Den Urlaub kann man aufs Schönste und Billigste mit dem **Allgemeinen** (nicht zu verwechseln mit dem Karlsbader) **Volksbildungsverein, Karlsbad** verbringen, der unter der Leitung Franz Steibl's, des Gründers der Vereinsreisen, schon mehr als 27 Reisen mit 10000 über die Grenzen führte. (Steigerung der Teilnehmerzahl: 1911 — 56 Teilnehmer, 1925 — 2300 Teilnehmer). Gegen Rc. 2.— (30 Pfennig) in Briefmarken erhält man im Strom-Verlag, Karlsbad 3 illustrierte Reisebeschreibungen über Nizza, Paris, Berner Oberland, Südschweizerseen, Wachau-Wien.

Margarine.
Führendes Werk, dessen Fabrikate überall bekannt sind und welches den Absatz durch großzügige Reklame unterstützt, sucht für den dortigen Bezirk einen tüchtigen und durchaus zuverlässigen
Vertreter.
Gefl. Zuschriften mit näheren Angaben der persönlichen Verhältnisse und Referenzen erbeten unter A. T. 2801 an das Auer Tageblatt.

Redegewandte
(Vertreter, Akquisiteure, Versicherungsagenten usw.)
erhalten sehr lohnende
Existenz
durch vornehme Werbetätigkeit auf d. Land u. in Kleinstadt. Tägl. Bargeld, leichte Arbeit! Anfragen unter G. B. 1307 an „Produkten-Börse", Berlin W. 30.

Eine gute Milchziege rehbraun, 2 mal gelammt, billig zu verkaufen. Am Eichert, Nr. 6.

Besseres, möbliertes **Zimmer** für 1 bis 2 Herren in besserem Hause ab 1. Juli zu vermieten. Am Bahnhof Nr. 41.

Gut **möbl. Zimmer** an bess. Herrn sof. zu vermiet. Wettin.-Straße 35, I.

Fahrräder ab 95 RM, 2 Jahre Garantie, gegen bequeme Teilzahlung verkauft **Willy Cramer, Aue,** Wiesenstr. 19, kein Laden.

Zöpfe färbt u. repariert billigst in kürzester Zeit **Stern & Gauger** Zöpfe- u. Perückenfabrik, Aue Wettinerstr. 48, am Wettinplatz

Strebsamer **Schneider-Geselle** (Meistersohn) im 20. Lebensjahre sucht Stellung zum 15. Juli. Angebote erb. an **Karl Korth,** Gollnow i. Pom. Brückenstraße 1.

7—8 tehlsichere **Schieferdecker** auf mehrere Monate gesucht. **Kähnhold, Aue.**

Martha Gerisch zum 18. Geburtstage **ein donnerndes Hoch!**

Metallbetten Stahlmatratzen, Kinderbetten, günstig a. Private. Kat. 1185 fr. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Ein möbliertes Zimmer für Mitte Juli auf 14 Tage für 2 junge Damen zu mieten gesucht. Angeb. unt. A. T. 2807 Auer Tagebl.

Kautschuk-Stempel für jeden Bedarf liefert **Auer Tageblatt.**

Konkurrenzlos ! !

Speise - Zimmer, echt Eiche

bestehend in

1 Büfett, modern, 160 cm breit
1 Credenz, „ 100 „ „
4 Lederstühle
1 Auszugtisch

zus. 536.- RM

10 % Extra-Rabatt bei Barzahlung.

Größte Auswahl in weiteren

Speise-, Herren-, Schlaf-Zimmern
Küchen und Einzel-Möbel

in allen Ausführungen ebenfalls billigst fertig am Lager.

Möbelhaus

Eisel & Sohn / Aue i. E.

Schneeberger Straße 3 — am Markt.

Großer, billiger

Wollwaren - Räumungsverkauf !

Verkaufe einen Posten
Strickjacken mit Krimmer- u. Wellenbesatz
Westen für Damen, Herren u. Kinder
zu ganz besonders billigen Preisen.
Elegante Pullover, Damenjacken, Mäntel und **Kostüme** werden nach Maß angefertigt.
Ich bitte um Besichtigung ohne jeden Kaufzwang!

Kein Laden! **Kein Laden!**

G. Hofmann, Fabriklager
Aue i. Erzgeb., Wettinerstr. 48.

Flügel
Pianos
Harmoniums
Sprech-
apparate

Auer Musikhaus
A. Gottbehüt, Aue
Poststraße 11.

Erste Auer Dampfwäscherei und Neuplätterei

für **Kragen, Manschetten, Oberhemden, Hauswäsche.**
Anerkannt beste Ausführung.
Die Verwendung von **Chlor** oder sonstigen Bleichmitteln ist **unter Garantie** in meinem Betriebe ausgeschlossen.
Ca. 20 Annahmestellen in der Umgebung.
Aelteste und leistungsfähigste Plätterei des Erzgebirges

J. Paul Bretschneider, Aue :: Fernruf 381.

Billig! **Billig!**

Frisch eingetroffen:

Lebende große Schleien	Pfund 130	Pfg.
Mittlere Portions-Schleien	„ 160	„
Junge fette Gänse	„ 160	„
Bratfertig und geteilt	„ 180	„
Frische Rehblätter	„ 120	„
Bratfertig gespickt	„ 150	„

ferner **junge Enten, Brat- und Suppenhühner.**

Paul Matthes, Aue
Fisch- und Wildhandlung, Telefon 272.

Poln. Kiefer

24 und 30 mm stark, 6—8 m lang, vollkommen trocken, äußerst preiswert ab Lager Aue zu verkaufen, durch Herrn

Willy Becher, Aue, Bahnhofstraße 37
für Holzgroßhandlung Kobelt, Leipzig.

Möbel- u. Ausstattungshaus

Aparte **Herren-, Speise-** und **Schlafzimmer,** kompl. **Küchen,** sowie sämtliche **Einzel-** und **Polstermöbel** kauft man am vorteilhaftesten bei

Arthur Fröhlich, Aue

Reichsstraße 3.
Eigene Tischler- und Polsterwerkstätten.
— — — Teilzahlung gestattet. — — —

SOMMER-MESSE

EINHEITS-PREISE!

Größte Verkaufs-Veranstaltung des Jahres

Alle Abteilungen des Hauses bieten außerordentlich günstige Einkaufsmöglichkeiten

Täglich kommen neue Warenposten in den Einheitspreislagen an

Wenn möglich, wolle man zum Einkauf den Vormittag benutzen.

KAUFHAUS SCHOCKEN

Carola-Theater

Wettinerstrasse

Nur noch bis Sonntag:

Erika Glässner u. Harry Liedtke
in
Die Wiskottens

nach dem vielgelesenen Roman von **Rudolf Herzog.**
In der Hauptrolle **Harry Liedtke.**

Tausende haben ihn gesehen, Tausende müssen ihn noch sehen, diesen echten deutschen Großfilm.

Des großen Andranges wegen, bitten wir um regen Besuch der Nachmittagsvorstellungen.

Dazu im bunten Teil: Zwei Grotesken in 4 Akten.

Brownie auf der Bärenjagd. | Fliegentüten-Max.

Anfangszeiten: Wochentags 6 und ½9 Uhr, Sonntags ½4, 6 und ½9 Uhr.

„Photo-Apparate"
Platten — Papiere
Filme, Bedarfsartikel
Dunkelkammer
Kostenlose Anleitung
Günst. Zahlungs-Beding.
Vers. auch nach auswärts.
Prismen- u. Ferngläser
Sonnenschutzbrillen
für Reise und Sport.

Otto Hofmeister, Diplom-Optiker **Aue,** Bahnhofstr. 37 Fernruf No. 471

Auto- und Radio-Batterien
werden geladen.
Ritter, Wettinerstr.

Schriftl. Heimarbeit vergibt Vitalisverlag, München S.W.3

Die glückliche Geburt eines kräftigen

Jungen

zeigen hocherfreut an

Baumeister Martin Goldhan u. Frau
Marie geb. Haas.

AUE, Schulbrücke 3.
z. Zt. Privatklinik Dr. Schuster.

Einer verehrten Einwohnerschaft von Aue und Umgebung zur gefälligen Kenntnis, daß ich mir eine der Neuzeit entsprechende

erstklassige

Trauerdekoration

zugelegt habe und bitte um gütige Unterstützung.
Gleichzeitig empfehle ich **Särge** in jed. Preislage.

Hochachtungsvoll

Arthur Klinger, Tischlermeister
Reichsstr. 59. — Telephon 965.

Dank.

Nachdem wir unseren teueren Entschlafenen, den **Baumeister**

Johann Wilhelm August Hahn

dem Schoß der Erde übergeben haben, sagen wir allen denen die uns so hilfreich zur Seite standen, unsern herzlichsten Dank.

Die tieftrauernde Gattin
Helene verw. Hahn geb. Linkenheil
nebst Kinder und Hinterbliebenen.

AUE, den 26. Juni 1926.
Eisenbahnstr. 7.

Neue Hochwasserverwüstungen.

Ein Oderdamm gebrochen.

Frankfurt a. d. O., 25. Juni. Die zweite Hochwelle des Oderwassers hat gestern die mittlere Oder passiert. Der Schaden, der durch sie auf den meterhoch überschwemmten Bruchgebieten angerichtet worden ist, ist unabsehbar. Fast die gesamte Ernte scheint vernichtet.

Im Laufe des gestrigen Tages wurde in der Gegend von Kaduhn und Niedersaathen ein Deich in einer Breite von etwa 100 Metern durchbrochen. Die Durchbruchstelle hat sich im Laufe des Tages erheblich erweitert. Das Wasser stürzte mit elementarer Gewalt in die Durchbruchstelle hinein und riß alles mit sich fort, so daß in kurzer Zeit eine Fläche von mehr als 5000 Morgen überflutet wurde.

Der Oderbruch bei Niedersaathen hat nach einer Blättermeldung einen derartigen Umfang angenommen, daß es unmöglich war, den Riß zu schließen. Die Arbeiten der Schwedter Garnison und der Technischen Nothilfe sind darauf gerichtet, die Bruchkanten zu versteifen, um ein weiteres Reißen zu verhandern. Man rechnet damit, daß die Oder bis Sonntag noch um weitere 20—25 Zentimeter steigen wird. Nach sachverständiger Schätzung dürfte es mindestens 14 Tage dauern, bis sich die Fluten verlaufen haben. Die preußische Regierung bezw. das Finanz- und das Innenministerium, als die in erster Linie beteiligten Ressorts, in deren Auftrage die Oberpräsidenten und die Regierungspräsidenten Inspektionsreisen in die Hochwassergebiete unternommen haben, sorgen dafür, daß der Viehbestand in den Hochwassergegenden in Sicherheit gebracht wird. Außerdem sind alle Maßnahmen getroffen, um sofort in dringenden Fällen Geldmittel zu überweisen. Der ganze Umfang der Katastrophe und damit der Umfang der notwendigen Hilfe wird sich, wie die Blätter berichten, frühestens in zwei Wochen übersehen lassen, vorausgesetzt, daß nicht neue Ueberschwemmungen durch weiter andauernden Regen das Ablaufen des Hochwassers noch verzögern.

Unwetter am Neckar.

Im Bodenseegebiet gingen schwere Gewitter mit Wolkenbrüchen und Hagelschlag nieder. Bei Begau wurde ein 15jähriges Mädchen vom Blitz erschlagen. Zahlreiches Vieh wurde erschlagen. Bei Oberstdorf tötete der Blitz an verschiedenen Stellen des Ortes zwei Personen, darunter eine Mutter von fünf Kindern. Ein Bergführer, der sich in der Nähe eines Bahngleises aufhielt, wurde gleichfalls getötet. Bei Schorndorf schlug der Blitz in ein zweistöckiges Haus, welches bis auf die Mauern niederbrannte. An anderen Orten wurden außerdem noch drei Personen vom Blitz getötet. In Eßlingen wurden durch einen Wolkenbruch die Straßen in Seen verwandelt. Der Neckar bei Rettenberg ist um 70 Zentimeter gestiegen. Die Fluten führen Federvieh, Schafe und Schweine mit sich. In Trochtelfingen drang das Wasser meterhoch in die Getreidemühle ein. Das ganze Mühlwerk wurde vernichtet. Aus allen Teilen des Landes halten die Meldungen über Wasser- und Gewitterschäden an. In manchen Gegenden waren die Felder in kurzer Zeit 10 Zentimeter hoch mit **Schnee** bedeckt.

Das Hochwasser des Bodensees.

Konstanz, 25. Juni. Das Hochwasser des Bodensees ist in den letzten 24 Stunden auf 5,51 Meter gestiegen und ist vom Hochwasserstand vom Jahre 1890 nur noch wenige Zentimeter entfernt. Der Konstanzer Stadtgarten ist zum Teil überschwemmt und auch die Seestraße sowie verschiedene Schiffslandungsstellen des Sees, so auch u. a. in Ueberlingen, Ingelsdorf, Staad, Hagnau und Immenstaad sind überflutet. Die Insel Reichenau ist in zwei Teile getrennt. Der Ort Niederzell ist nur mit Booten zu erreichen, da die Zufahrtsstraße vollständig unter Wasser steht. Auch in dem Ort Berlingen auf der schweizer Seite des Untersees ist die Hauptstraße völlig vom Wasser überflutet.

Tausende Todesopfer eines Dammbruchs in Mexiko.

Neuyork, 25. Juni. Die Stadt Leon im mexikanischen Staate Guanajuato wurde infolge eines in der Nacht stattgefundenen Dammbruches durch Hochwasser zweier Ströme zerstört. Ein 2½ Meter hoher Wasserfall spülte Häuser, Menschen und Vieh fort. Die Zahl der bei der Katastrophe umgekommenen Personen ist vorläufig nicht zu ermitteln, wird aber auf Tausende geschätzt. Die Bahngleise, selbst an den höchstgelegenen Punkten Leons stehen unter Wasser, so daß es unmöglich ist, Lebensmittel dorthin zu schaffen.

Die jetzt 60 000 Einwohner zählende Stadt wurde am 18. Juni 1888 von einer ähnlichen Katastrophe heimgesucht, wobei 200 Personen umkamen und 2000 Häuser zerstört wurden.

Festnahme einer Falschmünzerbande.

Dortmund, 25. Juni. Wie die Blätter melden, nahm die Polizei elf Personen einer Falschmünzerbande fest, die in Geschäften und Wirtschaften täuschend nachgeahmte Zwei- und Dreimarkstücke in den Verkehr gebracht hatte. Weiteren Helfershelfern ist man auf der Spur. Auch Material und Geräte für die Herstellung der Falschstücke wurden gefunden und beschlagnahmt.

Eine neue Krankheit.

In Leonbrunn in Württemberg tritt eine rätselhafte Krankheit mit tödlichem Ausgang auf, die bereits zwei Opfer gefordert hat. Ein Arbeiter, der zur Arbeitsstelle fuhr, erblindete plötzlich und verstarb kurze Zeit darauf unter großen Schmerzen, desgleichen ein Knabe von neun Jahren. Ein 21jähriges Mädchen liegt ebenfalls schwer erkrankt darnieder. Ueber den Verlauf der rätselhaften Krankheit wird berichtet: Der Hals wurde entzündet, ähnlich wie bei Diphtheritis, die Kranken erblindeten und das Blut wurde vergiftet, sodaß schließlich der Tod unter heftigen Krämpfen eintrat. Zur Feststellung der rätselhaften Krankheit wurde mit Einwilligung des Vaters der Knabe seziert und eine Blutprobe an die Universitätsklinik in Tübingen gesandt.

Malaria-Epidemie in Basra.

Wie „Times" aus Basra melden, sind 80 Prozent der Bevölkerung an Malaria erkrankt. Die Epidemie ist die schlimmste seit vielen Jahren.

Neuer deutscher Flugzeugtyp.

Berlin, 25. Juni. In diesen Tagen wird von der Deutschen Lufthansa, Berlin, ein zweimotoriger Doppeldecker der Albatros-Werke mit Platz für 10 Personen in den Flugdienst auf der Strecke Berlin—Moskau als Nachtflugzeug eingesetzt, dessen Sitzplätze durch einfache Handgriffe in Schlafplätze verwandelt werden können.

Drahtlose Telephonie Berlin—Buenos Aires.

Wie das B. T. meldet, wurden in Nauen mit einem neuerbauten Kurzwellensender erfolgreiche drahtlose Telephonieversuche unternommen. Die Versuchsgespräche waren in Rom, Buenos Aires und teilweise auch in Japan zu hören. Der Sender hat nur eine Energieleistung von 10 Kilowatt. Die Wellenlänge betrug 40 Meter.

Der Rundfunk als Storch.

Seit Jahrzehnten kämpft man in Frankreich einen vergeblichen Kampf gegen den Geburtenrückgang. Alles mögliche hat man schon versucht, um ihm zu steuern. Nichts hat geholfen. Wenn gar nichts mehr hilft, hilft vielleicht Radio. So ist man denn auf den Gedanken gekommen, durch die französischen Stationen Ermahnungen an alle zu verbreiten, die es angeht. Vor allem soll auch darauf hingewiesen werden, daß man nicht vom Land in die Städte ziehen möge, da Radio jetzt viele Genüsse auch dem flachen Land übermittelt, die man früher nur in den Städten hören konnte. Der Zug nach den Städten ist nämlich eine der wichtigsten Ursachen des Geburtenrückganges. Es soll deshalb die Verbreitung des Rundfunks auf dem Lande möglichst gefördert werden. Insbesondere will man regelmäßig auch Tanzmusik dorthin übermitteln, damit die Jugend zu ihrem Rechte kommt. Ob nun die Maßnahme gegen den Geburtenrückgang helfen wird?

Wieder eine schwere Bluttat in Schlesien.

Reichenstein, 25. Juni. Eine furchtbare Bluttat erregt die Gemüter der Einwohner der hiesigen Stadt und Umgegend. Heute früh zwischen 10 und 11 Uhr wurde die Familie des Kaufmanns Steier erschossen in der Wohnung aufgefunden, und zwar der Ehemann, die Frau und zwei Kinder. Steier war zwar zurzeit stellungslos, lebte aber in auskömmlichen Verhältnissen; es sind keinerlei Selbstmordabsichten bei ihm in den Tagen vorher wahrgenommen worden. Das Dienstmädchen, das heute früh in die Wohnung gehen wollte, fand die vier Personen tot vor. Von behördlicher Seite wird Mord und Selbstmord angenommen; aus diesem Grunde sind die Leichen von der Staatsanwaltschaft freigegeben worden.

Zu dem Kindermord in Duisburg.

Duisburg, 25. Juni. Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt, daß es sich bei der Person der Mörderin um die 19jährige ledige Käthe Hagedorn handelt, die im selben Hause wie die ermordeten Kinder wohnt. Beim Erscheinen der Polizei um 5 Uhr morgens hatte die Hagedorn die elterliche Wohnung bereits verlassen und ist seitdem flüchtig. Die Kleider, die sie bei der Tat trug, wurden in der Wohnung vorgefunden. Das Motiv der Tat ist noch ungeklärt. Die Polizei hat sofort die steckbriefliche Verfolgung aufgenommen.

Ein Doppelmörder nach sieben Jahren festgenommen.

Nach einer Blättermeldung wurde in Rosenheim der 40 Jahre alte Arbeiter Lehner verhaftet, der am 17. Juni 1919 in Geberting zwei Hofbesitzerstöchter ermordet und das Anwesen beraubt hatte.

Selbstmord eines Reichswehrsoldaten.

Berlin, 25. Juni. In der Nähe des Restaurants Onkel Toms Hütte im Grunewald hörte man gestern abend einen Schuß fallen. Heute früh wurde im Walde die Leiche eines Reichswehrsoldaten entdeckt, der sich mit seinem Dienstgewehr erschossen hatte. Aus hinterlassenen Briefen geht hervor, daß es sich um den Gefreiten Kurt Schiele vom Reichswehrregiment 9 handelt. Der Grund des Selbstmords ist Liebeskummer.

Schiele hatte, wie er weiter schreibt, beschlossen, in „Schönheit zu sterben." Er hatte von der Tat sich ein Kreuz aus Baumzweigen angefertigt, das er mit seinen Wickelgamaschen zusammengebunden und zwischen zwei Bäumen aufgehängt hatte. Außerdem hatte er die Stelle mit Farnkraut geschmückt und Eichenlaub um seine Mütze gewunden. Dann hat er sich gegen den Baum gelehnt, das Gewehr gegen sein Herz gerichtet und die Waffe mit dem Fuß zur Entladung gebracht. Er muß auf der Stelle tot gewesen sein.

Zur Hamburger Rauschgiftangelegenheit.

Budapest, 25. Juni. Die Budapester Polizei hat umfassende Nachforschungen in der Angelegenheit des von Budapest nach Hamburg geschickten Rauschgiftes eingeleitet. Die Polizei glaubt, daß der von den in Hamburg verhafteten Personen angegebene Name des Budapester Absender Dr. Kornel falsch ist und vermutet unter diesem Namen den Führer einer internationalen Opiumschmugglerbande. Es wurden mehrere in Budapest weilende Chinesen in dieser Angelegenheit zur Polizei vorgeladen.

Das graue Leben.

Roman von Otfrid von Hanstein.

(1. Fortsetzung.)

Seit er sich von der Hamburger See-Import-Gesellschaft auf seine Ersparnisse zurückgezogen, wie er es selbst ausdrückte, machte ihm nichts mehr Spaß, als so gelegentlich ein kleines „bißchen" den Ehestifter spielen, und da hatte er denn gefunden, daß sich seine hübsche Nichte Dorothea an der Seite des Studiosus von Althoff eigentlich ganz vorzüglich machte und sich den jungen Mann, der, wie er sofort merkte, der kleinen Dorothea mit Leib und Seele verfallen war, etwas näher angesehen. Er hatte ja in den drei Wochen reichlich Zeit zu beobachten und unter der Hand ein paar kleine Erkundigungen einzuziehen.

Der Sohn des bekannten Verteidigers, des Geheimen Justizrats von Althoff in München, war auch entschieden keine schlechte Partie für des Generalkonsuls Andersen einziges Töchterchen. Daß er ein kluger Kopf war, hatte er längst erkannt, und wenn er auch erst dicht vor dem Referendar-Examen stand, so eilig hatte es ja schließlich das achtzehnjährige Nichtchen nicht. Wenn aber jener die diplomatische Karriere ergriff und zu seinem väterlichen, gewiß nicht unbedeutenden Vermögen die Andersenschen Millionen das Ihrige beisteuerten, dann konnte sein kleiner Liebling, und das war die braunlockige zarte Dora, vielleicht noch einmal als Gattin eines Ministers eine große Rolle in der Welt spielen.

So war er denn der heimliche Verbündete des jungen Helmut geworden, der selbst davon keine Ahnung hatte.

Als der Senator jetzt so plötzlich auftauchte und in seiner derben und lauten Art die leise Zwiesprache der beiden störte, fuhr Helmut auf, als fühle er einen körperlichen Schmerz, und doch war ihm zumute, als sei noch eben der Himmel im Begriff gewesen, sich für ihn zu öffnen. Aber schon hatte Wallburg den zarten Arm der Nichte durch den seinen gezogen und Althoff an die andere Seite dirigiert. So führte er sie zur Gesellschaft, die aus seiner Frau und noch einer Gruppe junger Damen und Herren bestand, deren Mittelpunkt die beiden niedlichen Töchter des Senators bildeten, zurück.

„Nu, denkt euch mal, stehen die beiden da oben und gucken in die Welt hinaus, und anstatt als guter Fremdenführer ihr die sämtlichen Namen der Bergzipfel aus dem Bädeker vorzubeten, steht unser guter Studiosus Althoff da und deklamiert der Dorothea den ganzen Wilhelm Tell vor. Nee, mein junger Freund, da war ich anders, als ich so jung war wie Sie. Wenn ich da neben einem so hübschen Käfer gestanden hätte, dem würde ich die Kur geschnitten haben. Aber nicht zu knapp!"

Sie gingen alle weiter, und es war schon fast dunkel, als sie unten in Weggis ankamen.

Der Senator drängte die Gesellschaft in den Garten des Hotels, als ein großer Mann ihnen entgegentrat.

„Guten Abend, Fräulein Andersen!"

„Guten Abend, Herr Hospental! — Onkel Senator, das ist hier unser Wirt von drüben, der selbst so freundlich ist, mich hinüberzurudern."

„Ich möchte bitten, gnädiges Fräulein, lassen Sie uns gleich fahren."

„Ich will nur noch schnell etwas essen."

„Essen Sie lieber bei uns drüben. Ich glaube, der Föhn schwillt en. Ich möchte nicht gern, daß uns das Wetter auf dem See überrascht."

„Ich habe vor einem Unwetter durchaus keine Angst, Herr Hospental."

„Das glaube ich, aber Sie haben den See im Sturm noch nicht gesehen."

Jetzt mischte sich der Senator ein.

„Im Ernst, glauben Sie, daß irgend eine Gefahr . . ."

„Wenn wir gleich abfahren, hoffe ich, kommen wir noch zur Zeit hinüber. Ich habe einen starken Knecht bei mir."

„Weißt Du, Kind, bleib hier und laß den Herrn Hospental allein fahren."

„Aber nein, Onkel. Ich bin doch von der Waterkant. Ich bin an andere Wetter gewöhnt und Mutter würde sich ängstigen. Wir reisen doch morgen."

„Aber so ganz allein?"

Er sah, wie Helmut in sichtbarer Erregung dastand. Auch er sorgte sich unzweifelhaft um Dorothea.

„Es wäre mir wirklich lieber, wenn . . . sagen Sie mal, Herr von Althoff, Sie wohnen doch in Luzern? Wie wollen Sie den eigentlich nach Hause kommen?"

„Ich kann gar nicht mehr hinüber. Ich muß hier übernachten und morgen den Dampfer nehmen."

„Da, hören Sie mal, da könnten Sie mir eigentlich einen Gefallen tun. Fahren Sie mit. Von dem Schlößchen Strutz sind Sie dann sogar in einer guten halben Stunde zu Fuß in Luzern, und ich wäre doch beruhigter."

Helmut hätte dem Onkel um den Hals fallen mögen.

„Ja, wenn das gnädige Fräulein gestattet!"

Wäre es nicht dunkel gewesen, hätte man die Glut gesehen, die in des Mädchens Wangen stieg. Sie brauchte einen Augenblick, um sich zu sammeln.

„Aber natürlich, Herr von Althoff, wenn mein Onkel es möchte und Sie es gern tun!"

„Ja, aber ich bitte nochmals, wir wollen uns beeilen. Wenn der Herr so freundlich sein will, ich halte es auch für ganz gut."

Hospental drängte zur Eile. Ihm war es recht, daß Althoff mitfuhr, denn er hatte kein allzugroßes Vertrauen zur Seetüchtigkeit junger Damen.

„Also dann los, Kinder, und laßt Euch das Herz nicht schwer werden, wenn Ihr an das gute Abendessen denkt, das wir inzwischen futtern werden."

Der gute Senator lächelte über den warmen Händedruck, mit dem Helmut sich von ihm verabschiedete, aber sein Gesicht wurde ernst, als er aufsah.

Wahrhaftig, plötzlich hing der Himmel voller Wolken. Wo waren die nur auf einmal hergekommen? Und da trieb das Schiff schon auf den Wellen, und die beiden Männer standen aufrecht im Boot und legten sich mit aller Kraft in ihre kreuzweis mit einem starken Seil zusammengebundenen Ruder.

Er hätte sie so gern zurückgerufen, wenn er es vermocht hätte, aber nun war es zu spät, und mit ein wenig schlechtem Gewissen kehrte er zu den anderen in den Hotelgarten zurück.

Helmut und Dorothea saßen nebeneinander auf dem quer über das Fahrzeug gelegten Sitz. Vor ihnen stand der Knecht, während Hospental hinten im Boot ruderte.

SLUB
Wir führen Wissen.

Landgewinnung an der Nordseeküste.

Das Preußische Staatsministerium hat dem Staatsrat einen Gesetzentwurf zugehen lassen, demzufolge dem Staatsministerium ein Betrag von 820 000 Mark für Landgewinnungsarbeiten an der Nordseeküste in den Regierungsbezirken Schleswig und Aurich zur Verfügung gestellt wird. Der Staat (Domänenverwaltung) besitzt das Anlandungsrecht an der gesamten schleswigschen Küste mit Ausnahme der Strecke von Büsum bis zur Eidermündung, über deren Erwerb zurzeit Verhandlungen mit den Berechtigten schweben. Das Endziel der Landgewinnungsanlagen ist die Bedeichung der Vorländereien, sobald sie genügend Höhe und Größe erreicht haben.

7000 verschiedene Rosen.

Im Botanischen Garten in London wird zurzeit eine Rosenausstellung veranstaltet, zu der fast alle namhaften Züchtereien Europas und Amerikas blühende Exemplare oder Beschreibungen ihrer neugezüchteten Arten gesandt haben. Auf der Ausstellung wird auch eine Geschichte der Rose gezeigt, und es ist interessant, daß noch im 16. Jahrhundert in Europa nur zwei Arten der Rose bekannt waren. Im 18. Jahrhundert kannte man deren schon vierzig, und heute blühen in dem Garten eines einzigen französischen Rosenzüchters nicht weniger als 7000 verschiedene Arten Rosen.

Der Hungerkünstler.

Der Hungerkünstler Johnston, der nicht in einem Glaskasten fastet, sondern mit nüchternem Magen die Strecke Chicago—Neuyork zu Fuß zurücklegt, hat bis jetzt, am 20. Hungertage, sechshundert englische Meilen hinter sich gebracht.

Vor Schreck die Sprache wiedergefunden.

In Fakenham in Norfolk lebt ein Malermeister namens Joyce, der vor einiger Zeit aus unerklärlichen Gründen die Sprache verloren hatte. Dieser Tage stürzte Joyce bei der Arbeit vom Gerüst, glücklicherweise nur aus geringer Höhe. Der Schreck gab ihm die Kraft, einen lauten Schrei auszustoßen. Seit diesem Augenblick hat Joyce die Sprache wiedergefunden und redet jetzt ganz normal.

Eine unerwartete Gemeindefestlichkeit.

An die schönen Zeiten, da ganze Gemeinden von angeschwemmtem Strandgut lebten, erinnert ein origineller Vorgang, der sich dieser Tage in einer Gemeinde in der Nähe von Scolnock in Ungarn abspielte. In der Umgegend des Ortes war ein von Rumänien kommender Eisenbahnwagen von unbekannten Tätern beraubt worden. Die Eisenbahnräuber hatten auf ihrem Abmarsch aus irgendwelchen Gründen acht große Fässer mit Likören, die aus dem beraubten Wagen stammten, im Stich gelassen. Ein Gemeindebewohner entdeckte die zurückgelassene Beute und verkündigte die Nachricht von dem Fund im Orte. Sofort eilte die ganze erwachsene Einwohnerschaft der Gemeinde mit einigen Wagen an die Fundstelle und schleppte die acht Fässer in die Ortschaft. Weit davon entfernt, der Obrigkeit Mitteilung von dem Fund zu machen, öffnete man ohne weiteres unter Anführung des Gemeindevorstehers die Fässer und begann ein großartiges Gelage, an dem sich das ganze Dorf beteiligte. Innerhalb zwölf Stunden war auch nicht mehr ein Tröpfchen Likör in den Fässern, dagegen befanden sich sämtliche Einwohner der Ortschaft im Zustande höchster alkoholischer Begeisterung. Die Gendarmerie erhielt allmählich Kunde von dem seltsamen Fest, sie griff ein und nahm die Haupträdelsführer fest, da es im Augenblick nicht möglich war, das ganze Dorf zu verhaften. Jedenfalls aber wird am Tage des Gerichts kaum ein erwachsener Bewohner der Gemeinde innerhalb des Ortsbezirks zu finden sein. Wahrscheinlich wird man auch den Gerichtssaal anbauen müssen, wenn das sonderbare Delikt dieser tüchtigen Gemeinde zur Verhandlung ansteht.

Die Dollar-Lady.

Es gibt noch bescheidene Frauen, selbst in Amerika. Das zeigt der Tod von Miß Anna Williams, der „Dollar-Lady", die vor kurzem im Alter von 68 Jahren in Philadelphia gestorben ist. Sie war keine der üblichen Dollarprinzessinnen, aber es hat wohl kaum eine Frau in Amerika gegeben, deren Bild Jahrzehnte hindurch von Millionen von Amerikanern so liebevoll bewundert worden ist. Es mögen etwa 50 Jahre her sein. Der Zeichner George Morgan suchte nach einem Modell für seinen Entwurf eines Silberdollars. Er brauchte ein Profil von klassischer Schönheit. Er glaubte es gefunden zu haben in Miß Williams, die damals Lehrerin an einer höheren Schule war. Er bat sie, ihren Kopf für seine Freiheitsfigur benutzen zu dürfen. Sie willigte ein unter der Bedingung strengsten Stillschweigens über ihre Person. Der Entwurf Morgans erhielt den Preis, und das Bild von Miß Williams auf den großen Silberstücken erregte allgemeine Bewunderung. Man war neugierig nach dem Modell, aber Morgan wahrte das Geheimnis. Erst nach fünf Jahren wurde es durch einen Zufall bekannt. Nun regnete es von allen Seiten Angebote an Miß Williams. Theaterdirektoren, Varietébesitzer boten der klassischen Schönheit aus der alten Quäkerstadt hohe Summen. Miß Williams aber schlug alle Anerbieten aus.

Heute schüttelt man in Amerika — und vielleicht nicht nur dort — über solche Bescheidenheit den Kopf. Man denkt realer und praktischer. Die Schönheit ist dazu da, um geschäftlich ausgenutzt zu werden. Die amerikanischen „beauties" brennen förmlich darauf, daß ihr Bild in den Zeitungen erscheint. Natürlich ein Bild im Badekostüm. Miß Williams scheute sich, ihren Kopf der Oeffentlichkeit preiszugeben. Die „Badeschönheiten" von Atlantic City und Miami sind nicht so genierlich veranlagt. Die Zeiten haben sich eben gewaltig geändert. Das wird einem anläßlich des Todes der „Dollar-Lady" wieder einmal so recht zum Bewußtsein gebracht.

Gegen den Handkuß in Litauen.

25 litauische Aerzte, darunter drei Universitätsprofessoren und der Rektor der Universität Kowno, wenden sich in einem Aufruf an die Oeffentlichkeit und verlangen die Abschaffung der Sitte des Handkusses; er sei durchaus unhygienisch und außerdem „eine üble Nachahmung fremder Sitten". Die litauischen Damen werden aufgefordert, nie mehr jemand die Hand zum Kusse zu reichen. In gleichem Sinne hatte sich vor kurzem übrigens auch eine litauische Offiziersvereinigung an die Oeffentlichkeit gewandt.

Der schlechte Kunde als Brandstifter.

In Caen (Frankreich) entdeckte eine Wirtsfrau am Abend, als sie die Türe ihres Lokals schließen wollte, einen Mann, der vor ihrem Hause einen kleinen Scheiterhaufen errichtet, mit Petroleum begossen und angezündet hatte. Der Täter floh, konnte aber verhaftet werden. Es stellte sich heraus, daß er ein „fauler Kunde" war, den man wegen Nichtzahlung der Zeche mehrfach vor die Tür gesetzt hatte.

Der Zahnarzt auf Rädern.

Die 48 Staaten der nordamerikanischen Union sind in 2850 Counties (Grafschaften oder Bezirke) eingeteilt, von denen nur 280 einen organisierten öffentlichen Sanitätsdienst haben. Mehr als 50 Millionen Amerikaner leben auf dem Lande, in Dörfern und Siedelungen, und mindestens 35 Millionen können ärztliche Hilfe nur unter erheblichen Schwierigkeiten, wenn überhaupt, erlangen. Diese Tatsachen haben einem Zahnarzt in Missouri die Idee eingegeben, sich der Landbevölkerung anzunehmen. Wenn die Leute nicht zu ihm kommen können, so kommt er zu ihnen. Er ließ sich ein zahnärztliches Atelier mit Warteraum, Arbeitsraum und Laboratorium auf ein Lastauto montieren und macht seit nahezu zwei Jahren die Runde in drei Counties, wobei er sich jeweils solange an einem Ort aufhält, bis sämtliche Zahnbeschwerden abgestellt sind. Der Empfangsraum enthält sogar einen Langstuhl, der in ein Bett umgewandelt werden kann; die Folterkammer weist die neuesten zahntechnischen Errungenschaften auf und im Vorderraum befindet sich neben dem Sitz des Fahrers ein kleines Laboratorium mit Preßluftapparaten für den Betrieb der Bohrmaschinen

Rekord im Bibellesen.

Die Einwohner des Yucaipa-Tales in Kalifornien haben es zu einer Meisterschaft im Lesen der Bibel gebracht. Sie haben sie vor einigen Tagen einen neuen Rekord darin aufgestellt, der den bisherigen um vier Minuten verkürzt. 800 Einwohner des Tales waren an der Bibellektüre, die jedes Jahr einmal stattfindet, beteiligt. Indem einer den anderen im Lesen ablöste, gelang es ihnen innerhalb von 69 Stunden, die Lektüre der ganzen Bibel zu beenden.

Edison gegen den sprechenden Film.

Thomas A. Edison hat auf eine Anfrage über die Zukunftsentwicklung des sprechenden Films in der amerikanischen Presse geantwortet, daß seiner Meinung nach die Idee des sprechenden Films kaum praktisch ist. Auf der Leinwand zerstört das gesprochene Wort die Illusion. Edison glaubt, daß zumindest soweit Amerika in Betracht kommt, der sprechende Film nicht über einige, vielleicht interessante Versuche hinauskommen wird.

Eine amerikanische Expedition nach Grönland.

Die Expedition, die das Chicagoer Field Museum unter dem Befehl des Oberstleutnants Donald Macmillan nach Grönland aussendet, hat mit den beiden Schonern „Bowdoin" und „Sachem III" ihre Reise angetreten. Unter den Teilnehmern befinden sich sechs Gelehrte und drei Frauen. Die Hauptaufgabe des Unternehmens soll darin bestehen, ethnographisches und geschichtliches Material auf Grönland zu sammeln. Macmillan hofft neue Beweise für die Erforschung und Besiedlung von Grönland zu entdecken. Die von der Expedition gesammelten ethnographischen Gegenstände müssen nach einer Abmachung mit der dänischen Regierung erst der Kopenhagener Universität zur Prüfung vorgelegt werden, bevor sie in das Field-Museum kommen.

„Gebackene" Uhren.

Eine normale, gut gearbeitete Uhr genügt wohl den Anforderungen des gewöhnlichen Sterblichen; aber es gibt Uhren, an die sehr viel höhere Ansprüche gestellt werden, und die in der Gluthitze des Roten Meeres richtig gehen sollen wie in der Kälte des Polarkreises. Der Chemiker im Laboratorium muß eine Uhr haben, die auch unter den absonderlichsten Bedingungen richtig geht. Solche Uhren für besondere Zwecke werden nun in England einer Prüfung durch eine Anstalt unterworfen. Die Prüfung nimmt 45 Tage in Anspruch und erfolgt in 8 Stadien. Zuerst wird die Uhr senkrecht an einem Ring aufgehängt und erst nach rechts und dann nach links bewegt. Die nächsten drei Prüfungsformen behandeln die Uhr in horizontaler Lage mit dem Zifferblatt aufwärts; sie wird in Kälte bis zu minus 32 Grad gebracht und dann wieder in gewöhnlicher Temperatur beobachtet. Dann wird die Uhr in einem Ofen bei 92 Grad Hitze gebacken. Schließlich wird sie in horizontaler Lage mit dem Zifferblatt nach unten geprüft, und wenn sie alle diese zusammenziehenden und ausdehnenden Einflüsse gut überstanden hat, erhält sie eine Bescheinigung ihrer Vorzüglichkeit.

225 000 Franken für einen Renoir.

Die Versteigerung der Gemäldesammlung von Pierre Decourcelle in Paris brachte in eintägiger Auktion die stattliche Summe von 2 150 000 Franken. Den höchsten Preis erzielte ein Porträt Sisleys von Renoir, nämlich 225 000 Franken. Für das Bild „Tänzerin auf der Bühne" von Toulouse-Lautrec wurden 221 000 Franken erzielt, für ein Werk Daumiers „Der Leser" 100 000 Franken.

Raum, Zeit, Geld,

spart, wer mit **Gas**

kocht und arbeitet

Nun, wo sie beide ganz allein miteinander waren, hielt eine unwillkürliche Befangenheit sie in ihrem Bann. Als Althof das junge Mädchen vor drei Wochen in Luzern zum ersten Male gesehen, hatte die eigenartige, schlanke, graziöse Erscheinung mit den klugen, ernsten Augen, die so in Widerspruch zu stehen schienen zu dem fröhlichen Temperament, mit dem sie sich gab, einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht. Er selbst war ein still veranlagter Mensch, der mit ganzer Kraft sich seinem Studium gewidmet, bis im letzten Winter ihn eine Lungenentzündung auf das Krankenlager warf. Um diese auszuheilen, hatte ihn der Vater nun im ersten Frühjahr hierher geschickt und die reine Bergluft hatte ihm auch seine Gesundheit wiedergegeben. Dafür aber hatte Dorothea Anderssen sein Herz um so schwerer verwundet und er, der bescheidene, zurückhaltende Mann hatte nie an die Möglichkeit gedacht, daß dieses von der Natur und dem Geschick in gleicher Weise begnadete Geschöpf seine Liebe erwidern könne. Und nun saß er neben ihr, nur wenige Zentimeter von ihr entfernt, für volle anderthalb Stunden gehörte sie ihm ganz allein, und er fand nicht die Worte, die seines Herzens Fülle ihr offenbaren sollten.

Inzwischen waren sie auf den Kreuztrichter hinausgekommen und die Wellen, die höher gingen als vorher, schaukelten das Schifflein ziemlich stark. Aber sie waren beide ähnliches gewöhnt und machten sich keinerlei Sorgen.

Endlich faßte sich Helmut ein Herz.

„Sie würden also wirklich nicht zürnen, wenn ich mir die Freiheit nehmen würde, morgen noch einmal vorzusprechen?"

„Ich habe es als selbstverständlich vorausgesetzt."

„Gnädiges Fräulein, Fräulein Dorothea, das Schicksal hat mir diesen Augenblick noch beschert. Verzeihen Sie mir, wenn ich Sie bitte! Darf ich wirklich hoffen, daß Sie mich nicht ganz vergessen werden?"

„Gewiß nicht!"

„Darf ich hoffen, daß ich Ihnen ein klein wenig mehr gelte als andere?"

„Herr von Althoff!"

„Aber in ihrer Stimme lag eine Antwort, die ihn glücklich machte.

„Dorothea, ist es denn möglich? Haben Sie wirklich den Träumer ein wenig lieb gewonnen?"

„Helmut!"

Leise und weich kam der Name von ihren Lippen. In jubelnder Freude beugte er sich auf ihre zarte Hand. In diesem Augenblick zerriß ein greller Blitz das Dunkel des völlig von schweren, schwarzen Wolken verhüllten Himmels und ein furchtbarer Donnerschlag erdröhnte fast gleichzeitig.

Mit rollendem Echo wurde er zehnfach von den Bergen zurückgeworfen, bis er mit verhallendem Grollen langsam verklang. Inzwischen aber folgte Blitz auf Blitz und Donner auf Donner, des Himmels Schleusen öffneten sich und ein klatschender Regen goß nieder. Jetzt aber setzte der Föhn ein. Einen Augenblick war es völlig windstill gewesen, dann aber jagte er daher aus dem Urner See und trieb die Wogen vor sich her. Er brach sich am Rigi und stürmte von da zurück, er prallte gegen das Massiv des Pilatus und wurde vom Alpnachbecken zurückgeschleudert. Dreifach raste der Föhn daher. Von Süden, von Westen, von Nordost. Dreifach rasten die Wogen im Kreuztrichter aufeinander und schlugen ihre weißen Schaumkämme zusammen und schoben ihre glitzernden Leiber, die eine über die andere hinweg, und spielten Fangball mit dem kleinen Schiffchen, das da auf ihrem trügerischen Rücken tanzte.

Tiefschwarze Nacht war umher. Das Boot gehorchte kaum der kräftigen Faust der beiden Männer, denen trotz des eisigen Regens der Schweiß von den Stirnen troff. Oft drehte es sich im tollen Kreis, so wie die Wirbel es faßten, dann wieder zerriß ein Blitz das Dunkel und das Massiv des weit in den See vorspringenden Bürgenstocks erlaubte es den Schiffern, die Richtung wiederzufinden.

Aber der nächste Wirbel, der, von drei Seiten gepeitscht, auseinanderbrach, schleuderte sie wieder aus ihrer Bahn.

Bei dem ersten Donnerschlag war Dorothea aufgefahren. Sie war unerschrocken und gewöhnt, auch auf offenem Meer Gefahren zu trotzen. Aber dieser furchtbare, brüllende Klang, der sich zwischen sie und den ersten Kuß des Mannes, den auch sie vom ersten Augenblick an liebte, drängte, war so gewaltig in seinem nachhallenden Echo, daß ihr das Herz erbebte. Dann kamen die Wellen. Wie selbstverständlich hatte Helmut den Arm um sie geschlungen, um ihr auf der lehnenlosen Bank eine Stütze zu sein. Sie aber hatte zu lächeln versucht.

„Das ist die Strafe für meinen Zweifel an Schiller. Dumpf brüllt der See und will sein Opfer haben!"

Dann aber erstarb auch der Scherz auf den Lippen. Wohl hatte sie schon oft mit Wellen gekämpft, die vielleicht noch höher waren als diese, aber nicht mit diesen ewigen, zugleich von drei Seiten herbeigepeitschten Wirbeln.

Wenn das Boot über die Kämme der Wogen glitt, so war es, als führe es über harten Knüppeldamm und als wollten die Wasser mit ihren Schlägen von unten das gebrechliche Fahrzeug in Trümmer schlagen.

Sie fror und ihre Lippen bebten. Unaufhörlich ging der Regen hernieder, unaufhörlich zuckten die Blitze und grollten die Donner. Unaufhörlich türmten sich weißhäuptige Wogen, hoben sie auf schwellende Hügel, stürzten sie in schwarze Täler, wirbelten in tollem Tanz umeinander und rollten mit furchtbarem Knirschen unter dem Boden des Bootes hindurch.

Unentwegt standen die beiden Männer und kämpften mit ihren Rudern. Sie sprachen kein Wort. Ihre Brust keuchte und hier und da quoll ein Stöhnen über ihre Lippen.

Dorothea war ebenfalls still. Was sollte ein Rufen? Sie waren allein auf dem weiten Wasser. Der letzte Dampfer war längst in Luzern. Vielleicht waren sie das einzige Boot, das in dieser Nacht auf der weiten Fläche des Vierwaldstätter Sees unterwegs war.

Sie schloß die Augen und versuchte instinktiv zu beten. Die Worte kamen ihr nicht und ihre Gedanken wirbelten durcheinander. Sie dachte der Mutter und ihrer Tränen, wenn sie hier zugrunde gehen würde. Sie dachte ihrer Tollkühnheit, die sie schon oft in Gefahren geführt, sie dachte an Tell und an Geßler und sie schmiegte sich in den starken Arm, der sie hielt.

Auch Helmut sprach kein Wort. Ihm war so seltsam zu Mute. Er wußte, daß sie in Todesgefahr schwebten, daß die Kräfte jener beiden Männer, die dünnen Planken des Bootes ihre einzige Hoffnung waren, aber nicht in einer Sekunde überkam ihn ein Gefühl der Angst. Er hatte seinen Arm um das Liebste gelegt, was die Welt für ihn hatte. Er durfte die Wärme ihres Körpers durch das dünne Sommergewand fühlen, er empfand, wie sie sich vertrauensvoll an ihn schmiegte und mitten in dem Stürmen und Wüten der Wogen empfand er eine süße, stille, einschläfernde Seligkeit, die sich mit weichem Arm um sein Denken legte.

Nun war er in der Hand des Schicksals. Sie hielt er in seinen Armen. Was war ihm die Welt? Starb er, so sank sie mit ihm vereint hinunter in die schaurige Tiefe. Fast war es ihm, als sei es herrlich so mit der Geliebten im Arm in die Unendlichkeit zu sinken. Er fürchtete den Tod nicht, und er hatte ihn nie gefürchtet, wohl aber überkam ihn oft eine Angst vor dem Leben.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.

Turnen ◦ Sport ◦ Spiel

„... des Flammenstoßes Geleucht facht an!"

Immer läßt ein Jubiläum hohe Freude lebendig werden. Und so wird stolzer Jubel an den Festtagen des Verbandes Mitteldeutscher Ballspiel-Vereine die Herzen schwellen, hinausklingen in die Welt von unseren Sportplätzen, aufstehen in ganzer Kraft in den Brennpunkten unserer Bewegung. Denn mögen 25 Jahre von der Warte der Geschichte unseres Volkes oder gar der Kultur und Menschheit nur eine verschwindend kurze Spanne sein — für die Menschen, die diesen großen Zweig der Sport- und Jugendbewegung, vielleicht seit seiner Gründung, getragen haben, bedeuten diese 25 Jahre unendlich viel. Für sie ist das Stillstehen und Aufschauen auf den Ertrag dieses Vierteljahrhunderts eine große geschichtliche Bestätigung ihres Wollens, Hoffens, Arbeitens, Ringens.

Denn diese 25 Jahre waren Kampf für eine große Idee, für das neue Empfinden des Menschseins, in dem Körperliches, Geistiges und Seelisches sich zur Harmonie findet. Kampf nach innen — um immer größere Klarheit und Kraft; Kampf nach außen — gegen tausend Vorurteile, Gegner und Hindernisse. Und vergessen wir nicht: verkehrshemmende Berge durchziehen unser Land und lassen Freunde so schwer zueinander kommen! Eine Vielheit von staatlichen Verwaltungen erschwerte das Schaffen! Verschiedene Stämme siedeln in den mitteldeutschen Gauen beieinander! Und die unendlichen Widrigkeiten des eigenen Werdens! Aber jetzt ist trotz allem das Werk groß geworden, steht der Verband Mitteldeutscher Ballspiel-Vereine in blühender Kraft. Wer wollte da den Kämpfern die Freude verwehren? ... Berechtigter Jubel klinge darum auf! Jugendlust stürme freudiger dahin, Leben erfülle die Kampfstätten! Und herzlicher mögen sich die Freunde finden!

Vor allem möge aber auch die große Allgemeinheit unser Leben sehen, der gedankenlos dahintrottende Alltag unseren Erfolg und unsere Freude merken. Es soll hinausstrahlen in alle Gaue! Und darum: ...

„... des Flammenstoßes Geleucht facht an!"

Was soll uns das? Ist es ein Wiederaufleben des Feuertaumels, der von Vorzeiten her unsere Berge erfüllte? Ist es der leuchtfrohe Uebermut vergangener Geschlechter? Ja, es spricht in uns vor dem leuchtenden Holzstoß das Blut unserer Vorfahren, die im „Sommergewinn" den grausamen Winter verbrannten, die mitten im kalten Winter zur Sonnenwende ihre Zuversicht, ihre Hoffnung auf das noch so schwache Licht von den Bergen hinausleuchten ließen in die weite Welt! Oder will sich auch da die natürliche Feuerfreude regen, die so tief in unserem Wesen liegt, Oder auch der gewaltige Eindruck der flammenden Kraft uns anziehen, Mag alles sein! Mehr aber als jedes andere ist doch das gewiß: die Flammenstöße, die am 26. Juni in unseren Gauen leuchten werden, sind uns ein lebendiges Sinnbild dessen, das wir an diesem Tag feiern! Wir steigen hinauf, weit hinauf über des Wohnens und Wanderns Stätten! Die Freude suchen und finden wir! Gemeinsames Empfinden, Streben und Schaffen! Mitten in dunkler Nacht! Bis es aufflammt! Bis es uns mit seinem Licht umgibt und abhebt gegen den dunkler Hintergrund der Nacht und mit seiner Wärme umkost! Mag es unter uns noch gähnend schwarz und dunkel liegen — um uns, über uns, vor uns ist lohende Helle! Und — in uns! Laßt es hinausstrahlen in die dunkle, kalte Welt! „... des Flammenstoßes Geleucht facht an!"

Und wer's erlebte, wird es nie vergessen! Der Berg, der so still in die Höhe greift. Dunkel über seinem Fuß, seinem Hang, seinem Gipfel! Und doch ist diese stille, steile Dunkelheit voll von Leben. Mühsam vielleicht, aber stetig strebt's in ihr empor zum Gipfel. Da ein Laut, dort ein Schurren, Stürzen, ein Ruf. Und geheimes Weben auf der Wiese inmitten der schweigend starrenden, schwarzen Tannen. Ein Lied klingt auf und lohend leckt die Flamme empor ...

Schatten von Menschen, von Zügen, von Wimpeln. Die Menschen aber, die „schwer atmend wohnen in dem dumpfen Qualm der Städte", die Städter, der wegmüde Wanderer, der Bauersmann im tiefen Tal, sie schauen empor zu dem, was über ihnen loht und leuchtet. Sie verstehens: dort ist ein starkes, jubelndes, strahlend helles Leben, das sich bewährt auch in dunkelster Nacht. Und sie fühlen es in sich selbst lebendig werden, wenn es wie ein Klang aus einer fernen, hohen und lichten Welt zu ihnen herniederweht in feierlich-stürmischer Weise:

Heilige Glut! Heilige Glut!
Rufe die Jugend zusammen,
Daß bei den lodernden Flammen
Wachse der Mut!

Darum soll jung und alt in unseren Reihen, soll jeder Freund am Ehrentag des VMBV. es hören wie eine heilige Pflicht:

„... des Flammenstoßes Geleucht facht an!"

Fußball.

Mitteldeutschland.

Anläßlich des 25jährigen Jubiläums des Verbandes mitteldeutscher Ballspielvereine finden im gesamten Verbandsgebiete Pflichtspiele aller Klassen statt.

In Leipzig tritt die Repräsentativmannschaft Mitteldeutschlands der gleichen von Süddeutschland in dem VfB.-Stadion in Probstheida nachmittags ¾4 Uhr gegenüber. Die Aufstellung beider haben wir bereits veröffentlicht. Bei Mitteldeutschland spielt für den erkrankten Paulsen Hansi vom VfB.-Leipzig mit, während die Süddeutschen in der angekündigten Aufstellung in Leipzig erscheinen.

Handball.

Polizeiabteilung 1 Aue — Allgem. Tv. Aue 1 11:1 (5:0).

Mit großer Spannung erwartete man das Spiel. Eine starke Zuschauermenge hatte sich auf der Walterwiese versammelt. War es doch wieder am Freitag ein besonderer Kampfabend. Vor Beginn des Spieles berechnete man schon minus und plus der Parteien. Trotz der brillanten Technik der Polizei, der aber auch außerdem noch eine körperliche Ueberlegenheit zu gute kommt, hatte man eine solche Niederlage der Turner nicht ganz erwartet. Während man in den ersten Minuten glauben konnte, der Torwart vom Allgem. Tv. würde seine Sache machen, gab er bald nach und wurde mutlos. Sandte auch gleich die Polizei kurz hintereinander ein paar Bälle ein, so hätte müssen der Torwart immer wacker bleiben. Sonst hat aber die Mannschaft vom Allgem. Tv., welche erst zum fünften oder sechsten Male spielt, sich im Spielen ganz vorteilhaft gezeigt. Ohne daß man den anderen Mannen vom Allgem. Tv. wehe tun möchte, denn sogar der Ersatzmann fügte sich gut ein, hatten Goldacker, P. Mehlhorn und Dieke einen sehr guten Tag. Die Polizei besitzt durchweg prima Spieler und wird auch in Zukunft nicht so leicht zu schlagen sein. —

Auf das Ergebnis des heutigen Spieles zwischen Tv. Grünhain und Allgem. Tv. ist man neugierig. Das Spiel beginnt um ¾6 Uhr auf der Walterwiese. Steudel.

Der große Handballkampf!

Am Sonntag, nachmittags 3 Uhr kommt in Aue die zweite Begegnung Mittelsachsen — Erzgebirge zum Austrag. Im ersten Spiel gewann Mittelsachsen mit 7:3. Die Vertretung der mittelsächsischen Farben ist ausschließlich der 1. Klasse übertragen worden, die dadurch keinen allzu leichten Stand haben dürfte, gegen die erzgebirgische Meisterklasse zu bestehen.

Die Aufstellung der Mannschaften ist folgende: Mittelsachsen: Fasold (ATV. Chemnitz-Bernsdorf); Richter (Tv. Stollberg), Rothe (ATV. Schloßchemnitz); Kunitz (Tv. Mittweidorf), Graupner (ATV. Schloßchemnitz), Freyer (ATV. Chemnitz-Bernsdorf); Rockstroh (ATV. Chemnitz-Bernsdorf), Ibenthal, Lorenz (Tv. Stollberg), Oeser (Tv. Mittweidorf), Hoppe (Tv. Hilbersdorf). — Erzgebirge: Strehle (Jahn Aue), Seifert (Tv. Geyer), Wießner (Tv. Geyer), Kleier (Jahn Aue), Kaufmann (Tv. Zschorlau); Sachs (Jahn Aue), Hahn (Tv. Beierfeld), Fortmann (Tv. Geyer); Gruß, Hecker (Tv. Beierfeld); Klitzsch (Tv. Beierfeld).

Bei Mittelsachsen können Sturm und Läuferreihe als besonders spielstark bezeichnet werden. Die Innenstürmer sind als wurfsicher bekannt, die Außen als schnelle Läufer und Durchbrenner. In der Läuferreihe ist Graupner der Führer, dem seine Nebenleute den Rang ablaufen werden. Rothe (ehemals Flöha) wird gemeinschaftlich mit Richter gute Abwehr leisten und Fasold im Tor hat wiederholt Proben seines achtbaren Könnens abgelegt.

In der Elf des Erzgebirges wird die Deckung als stärkster Mannschaftsteil gelten dürfen. Ober der Sturm schon über die Wurfgewandtheit verfügt, um mittelsächsische 1. Klasse zu überwinden, wird sich erst zeigen. Wie beim ersten Treffen wird auch diesmal der große Eifer der Erzgebirgler dazu beitragen, daß der Kampf offenen Verlauf nimmt. Mit knappem Sieg Mittelsachsens kann gerechnet werden. Leiter des Treffens ist Göbel vom Tv. Friesen in Werdau.

Den Turn- und Sportfreunden von Aue und Umgebung bietet sich auf jeden Fall eine seltene Gelegenheit, das in unvergleichlicher Weise aufstrebende Handballspiel in höchster Form schauen zu können. Kein Turner und Sportler versäume die Gelegenheit.

Die Schwimmerschaft vom Tv. Lößnitz

hält morgen Sonntag ihr 5. Stiftungsfest verbunden mit Schwimmwettkämpfen ab. An diesen Veranstaltungen nimmt die Schwimmerschaft der Auer Turnvereine teil. Dieselbe marschiert am Sonntag, den 27. Juni mittags ½12 Uhr vom Hotel Eiche ab. Zahlreiche Beteiligung ist erwünscht.

Der deutsche Rundfunk

die größte Funkzeitschrift, bringt alle Programme und großen Unterhaltungs- und Bastlerteil. Nur 50 Pf. jede Woche. Abonnementsbestellung bei jedem Briefträger

Probenummern kostenlos vom Verlag Berlin N 24

Europäische Kulturfragen.

Dr. Stresemann hat im Bühnenklub zur Begrüßung der Internationalen Schauspielerkonferenz einen sehr bemerkenswerten Vortrag gehalten, dem wir einige interessante Formulierungen entnehmen.

Sie sehen einmal eine neue Generation heranwachsen, die an ganz anderer Art, als das früher der Fall war, Körperpflege, Ertüchtigung, Sport und Spiel als ihr Lebensideal ansieht. Mancher von uns mag darüber klagen, daß er nicht selbst in einer solchen Zeit jung gewesen ist. Aber die Frage steht wohl auch an, ob nicht in der Ueberschätzung des rein Körperlichen die Bewertung des Geistigen zurückgeht, ob wir nicht allmählich dahin kommen, die reine Ausbildung und Rekordleistung auf diesem Gebiet als das allein Gültige anzusehen und ernste Kunst um Jahre und Jahrzehnte in ihrer Entwicklungsform demgegenüber zurücktreten zu sehen. Der Aufschwung der Zeit in den Kreisen der Menschen von heute und der großen Männer von heute hat unzweifelhaft eine weit größere Mannigfaltigkeit, ich will nicht sagen: des Wissens, aber eine größere Mannigfaltigkeit des Tatsachenmaterials, die ihm unterbreitet wird ...

Und doch kann ich hier ein Wort der Skepsis nicht unterdrücken: Ich glaube, daß die Quantität des Tatsachenmaterials beim modernen Menschen nicht immer gleichbedeutend ist mit der Qualität des Erkennens desjenigen, was ihm damit geboten ist. Hast und Unruhe liegt auf dieser Welt. Nehmen Sie es bitte in der Uebertreibung, die darin liegt. Ich möchte noch einmal die Frage an Sie richten, ob Sie glauben, daß Hamlet und Faust ehemals geschrieben worden wären, wenn die beiden, die sich konzentrieren wollten in diesem geistigen Schaffen, durch eine derartige Nachrichtenübermittlung erstickt worden wären, wie sie der moderne Mensch über sich ergehen lassen muß ... Aber es gibt ein weiteres Hindernis für die Kunst gerade in unserer speziellen Gegenwart, das ist die Proletarisierung der Gentry in vielen Kulturstaaten, die die Nachwirkungen des Krieges mit sich gebracht haben. Diese Nachwirkungen des Krieges sind noch nicht überall zu Ende.

Neue Gebiete der Kunst treten an Sie und an uns als Publikum heran. Die große Auseinandersetzung zwischen Theater und Film hat sich vor unseren Augen vollzogen, erst in dem Kampf des Theaters gegen den Film, später, unter einer gewissen Kapitulation, ich will nicht sagen des Theaters, mindestens aber der Theaterdirektoren. Nun lassen Sie mich auch heute hier in diesem Kreise etwas Skeptisches sagen — ich spreche ja nicht als Minister, sonst müßte ich lauter Höflichkeiten sagen, sondern ich spreche als Mitglied des Bühnenklubs — und möchte hier das eine sagen: daß dieses Miteinanderverbundensein der Darsteller auf dem Theater mit der Darstellung im Film durch dieselbe Person so oft erfolgt, darin sehe ich sehr große Gefahren für die künstlerische Entwicklung, einmal aus dem Grunde, weil damit der Schauspieler denselben Weg wie ein großer Teil des modernen Volkes in den Großstädten überhaupt geht, nämlich den Weg der Ueberanstrengung, der geistigen Ueberreizung, die damit verbunden ist und verbunden sein muß. Diese beiden Darstellungsweisen sind meiner Meinung nach etwas Grundverschiedenes. Dann ist noch etwas anderes vor sich gegangen, was auch mit dem Charakter der Großstädter zusammenhängt: das ist die Neigung des einzelnen, eine einzige Rolle zur höchsten Geltung zu bringen, darin zu brillieren, und dann durch das ganze Land zu ziehen.

Ich glaube, daß auf diesem Gebiet sich Fragen ergeben, die alle angehen, daß vielleicht kaum ein Gebiet so frei sein sollte von einer Absperrung durch Grenzen, wie die der Geisteskultur bei allen Völkern. Wir haben ja so oft nachgedacht und eine Formel zu finden gesucht über den Begriff Nation und Menschheit, und der Kampf geht da um die Begriffe des Nationalen und Internationalen, und man steht in beiden Begriffen gern Gegensätze. Ich möchte sagen, daß derjenige, der mit seinen eigenen Blutströmen und seinen eigenen seelischen Empfindungen mit seinem Volke verwachsen ist, und der versteht, was ihm hier an Talent und Genie zuwächst, groß ins Allgemein-Menschliche zu erheben, daß die Sprache seiner Gedanken in der ganzen Welt verstanden wird. Das ist höchstes nationales Empfinden, mit den Größten der Menschheit zu empfinden. Sie werden die Größten der Literatur stets auf diesem Wege finden. Wenn Sie Shakespeares Leben und Werke vor sich sehen, verstehe ich vollkommen: all das konnte nur entstehen auf englischem Boden, in der englischen Seele; aber es wird verstanden in der ganzen Welt, und dasselbe gilt von Dante, Goethe und den großen Franzosen.

Ich habe neulich im „Temps" eine Abhandlung gelesen über die Entwicklung Europas in unserem Zeitalter. Von drei Perioden und drei Phasen der europäischen Entwicklung sprach dieser Artikel: Die Phase des Krieges, dann die Phase des Friedens und schließlich die Phase der Weltordnung. Mit der letzteren würde es wohl kein zu großer Optimismus sein, und immer, wenn Politiker um mich sind, muß ich mich dagegen verwahren, daß ich ein zu großer Optimist wäre. Deshalb flechte ich hier ein: In der Politik würde es ein zu großer Optimismus sein, davon zu sprechen, daß wir bereits in der Phase der Weltordnung uns befinden. Aber ich glaube, geistig und kulturell können wir soweit sein, daß wir eine reine Empfindung des Friedens, daß wir das dringende Verlangen und Bedürfnis empfinden, mindestens die geistige Weltordnung, das Anerkennen alles Großen in der Welt und bei allen Völkern wieder zur Basis unseres eigenen Denkens zu machen.

*

Stresemann als Literaturhistoriker.

Man schreibt aus Heidelberg: Reichsaußenminister Dr. Stresemann wird Anfang August bei Beginn der Heidelberger Schloßfestspiele einen Vortrag über „Goethe und die Freiheitskriege" halten. Stresemann hat auch den Aufruf zur Unterstützung und Förderung der Heidelberger Festspiele unterzeichnet.

Eine russische Expedition.

Die Russische Akademie der Wissenschaften wird Anfang Juli eine sorgfältig ausgerüstete Forschungsexpedition nach der Insel Nowaja Semlja entsenden. Die Expedition soll vor allem den nördlichsten Teil von Nowaja Semlja u. die Bäreninsel besuchen, Gegenden, die bisher noch nie ein Forscher betreten hat. Mehrere der bedeutendsten russischen Geologen nehmen an der Reise teil.

Musikalische Preisausschreiben.

L'Academia Filarmonica Romana veranstaltet einen Wettbewerb für die Komposition einer Suite für Streichorchester. Der Preis beträgt tausend Lire. Die „Musical Fund Society of Philadelphia" setzt drei Preise von je 5000, 3000 und 2000 Dollar für die Komposition eines Kammermusikwerks (drei bis sechs Instrumente) aus. An beiden Preisausschreiben können sich Komponisten aller Nationalitäten beteiligen.

Eine englische Gesamtausgabe Arthur Schnitzlers.

Die gesammelten Werke Arthur Schnitzlers sind von der London—New Yorker Agentur Curtis Brown erworben worden. Die Agentur kündigt an, daß diese Ausgabe der Werke Arthur Schnitzlers im Laufe der nächsten drei Jahre fertig vorliegen wird.

Maschine gegen Scheintod.

In England, wo die Furcht, lebendig begraben zu werden, sehr verbreitet ist, hat ein junger Apotheker einen Apparat erfunden, durch den ein Irrtum des Arztes, der einen Todesfall feststellen soll, völlig ausgeschlossen sein soll. Wie der Erfinder einer Anzahl Journalisten erklärte, denen er den Apparat in seinem kleinen Laboratorium vorführte, ist die Todesprobe mittels dieses Apparates ebenso einfach wie zuverlässig. Der Apparat besteht aus einer Sonde, in der sich ein blauer Faden befindet. Um auf unfehlbare Weise den Tod eines Menschen festzustellen, braucht man also nichts weiter als diesen Faden und eine chirurgische Nadel. Das menschliche Blut ist leicht alkalisch, aber unmittelbar nach dem Eintritt des Todes, und nur in diesem Falle, wird es säurehaltig. Wenn ein Teil des Fadens unter die Haut mit der Nadel eingeführt wird und dort 30 Minuten bleibt, wird er sicher angeben, ob die betreffende Person tot ist oder nur den Starrkrampf hat; denn im ersten Falle wird der Faden gelb, im letzten bleibt er unverändert. Die englische „Gesellschaft zur Verhinderung voreiliger Beerdigungen" will in ihrer nächsten Sitzung Beschluß fassen, ob sie für die künftige Anwendung dieses Apparates eintreten solle.

Eine königliche Dichterin.

Die Königin Maud von Norwegen hat sich, wie aus Oslo berichtet wird, der Reihe der dichtenden Königinnen angeschlossen. Sie ist Verfasserin eines Romans, den sie aber „aus Furcht vor der öffentlichen Kritik" noch nicht veröffentlicht hat.

Vogelschießen u. Volksfest in Aue

vom 3. bis 6. Juli 1926

OPEL
Dreisitzer
230 Mark
monatliche Abzahlung innerhalb Jahresfrist / Anzahlung 1000 Mark inkl. Versicherung gegen Feuer, Diebstahl, Haftpflicht und Zusammenstösse
Lieferung durch die 800 deutschen Opel-Vertreter, sowie durch die Kredit-Abt.
Adam Opel, Rüsselsheim-M.

Sparkasse der Stadt Aue
verzinst Spareinlagen
5% bei täglicher Verfügung
6 1/2 % bei einer Kündigungsfrist von mindestens 3 Monaten.
An- u. Verkauf sowie Verwahrung u. Verwaltung v. Wertpapieren.
Entgegennahme von Versicherungsanträgen für Lebens- und Sachversicherungen jeder Art für die öffentliche Versicherungs-Anstalt der Sächs. Sparkassen.

Farben
trocken und streichfertig
Lacke
mit u. ohne Farbe
Pinsel
für alle Zwecke
Curt Simon, Aue
Central-Drogerie.

Conditorei und Café Carola.
Täglich Unterhaltungs-Konzert
des original bayrischen Stimmungs-Trio D' Münchner Stern
dazu die Stimmungskanone Willy Faltermeier.
Jeden Sonntag von vormittag 1/2 12 Uhr ab Frühschoppen-Konzert.

Spezial-Schuhwerk
für ältere Damen u. Herren, bequeme Paßformen in
Schädlichs Schuhwarenhaus
Aue i. Erzgeb., Markt 14
Telephon 319

Gasthof Auerhammer
Neueste Schlager! Neueste Schlager!
Sonntag, den 27. Juni
Feine Ballmusik
Tanz frei. Tanz frei.
Hierzu ladet freundlichst ein Guido Hecker.

1. Auer
Bettfedern-Reinigung
mit elektrischem Betrieb.
Reichsstr. 59
Wohn.: Mittelstr. 32
O. Köhler.

Militär-Verein I
Aue
Heute Sonnabend, abd. 8 Uhr
Mitgliederversammlung
im Vereinslokal.

Halt! da liegt der Fehler!
Lösen Sie Persil niemals in heissem Wasser auf. Sie haben nur die halbe Waschwirkung!
Geben Sie es in **kaltes Wasser**, am besten nehmen Sie einen Eimer, verrühren Persil mit der Hand und tun diese Lösung in den gleichfalls mit kaltem Wasser gefüllten Kessel. Dann wird die Wäsche hinzugelegt u. gekocht.
Sie werden erstaunt sein, wie wunderbar es sich so entfernt!

Persil
nie heiss auflösen!
Zum Weichmachen des Wassers verrührt man vorher einige Handvoll Henko Bleich-Soda im Kessel. Nehmen Sie auch zum Einweichen nur die altbewährte Henko Bleich-Soda

Am Sonntag, den 27. Juni:
Feine Ballmusik
Bürgergarten
Stadtpark
Schützenhaus

Bürgerverein v. 1863
zu Aue.
Montag den 28. Juni
Monatsversammlung
im Vereinslokal Bürgergarten.
Der Vorstand.

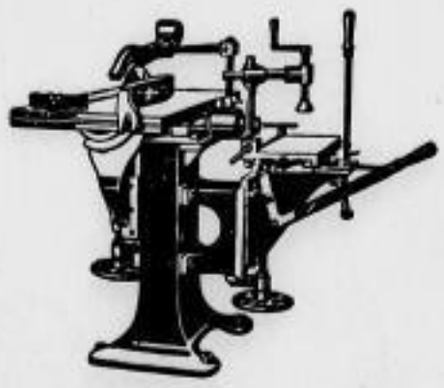
Die Mobiliar-Abteilung der Sächsischen Landes-Brandversicherungsanstalt
als Versicherungsanstalt des öffentlichen Rechts arbeitet ohne Eigengewinn, ausschließlich zum Wohle der bei ihr versicherten Personen. Die Anstalt gewährt bei günstigen Bedingungen und niedrigen Beitragssätzen weitgehenden Versicherungsschutz gegen Brand-, Blitz- und Explosionsschäden sowie gegen Einbruchdiebstahl und Beraubungsschäden.
Um die Allgemeinheit mit dieser Einrichtung im weitesten Umfange bekannt zu machen, beabsichtigt die Anstalt für Aue und Umgebung einen rührigen Herrn als Geschäftsführer anzustellen.
Herren, denen an der Uebernahme einer solchen Vertretung gelegen ist, und die sich einen guten Nebenerwerb schaffen wollen werden ersucht, sich an das unterzeichnete Amt zu wenden.
Staatliches Brandversicherungsamt für Mobiliarversicherung
Zwickau, Nordstraße 14, II. Fernsprecher 2108.

Ein Labetrank
Leopold's
Berliner Weiße
Erdmann Lorenz
Flaschenbierhandlung
Aue, Reichsstraße
Fernruf 765.

Schützenhaus Böhnitz.
Sonntag, den 27. Juni
von nachmittag 4 Uhr an:
Feine, große Ballmusik
im Feenpalast
mit einzig dastehender effektvoller Beleuchtung.
Höchst sehenswert!
Feines Orchester — Neueste Tänze — Jazzband.
Hierzu bittet um freundlichen Besuch ergebenst
Johannes Schubert.

Farben — Lacke — Tapeten
Linoleum, Künstlerölfarben
Paul Baumann
Wettinerstr. 50 AUE Fernruf Nr. 203

Carl Hoffmann, Maschinenfabrik
Gegr. 1878. Aue i. Sa. Tel. 280.



Spezialität:
Tischlereimaschinen
in Einzel- und komb. Ausführung.

Dalichow
färbt, reinigt chemisch garantier in Benzin
Portieren, Möbelstoffe, Teppiche, Decken
Felle, Pelze, Federn usw.
Eigene Läden:
Aue, Bahnhofstr. 9, Fernruf 687. Eibenstock, Hauptstr. 1. Lößnitz, Markt 3. Schwarzenberg, Markt 11. Schneeberg, Zwickauer Straße 2.

Dürkopp-Fahrrad
135 RM
gegen 5 Mk.-Wochenraten, solange Vorrat (30 Stück) vorhanden.
Machen Sie von diesem außergewöhnlichen günstigen Angebot sofort Gebrauch.
Lübke, Aue
Wettinerstraße Nr. 26.

Wohnhaus
mit oder ohne Geschäft, mit Hinterland, in guter Geschäftslage von Aue bei größerer Anzahlung zu kaufen gesucht. Angebote unter A. T. 2805 an das Auer Tageblatt erbeten.

Makulatur gibt ab **Auer Tageblatt.**

Ingenieurschule
Technikum
Altenburg-Th.
Maschinenbau-Automobilbau
Elektrotechnik

Kammgarn-Herrenstoffe,
spez. marineblau und schwarz, per Meter Mk. 12.50 bis 13.80, portofr. ab Fabrikationsstadt. Muster frei.
W. Reef, Glauchau Sa., Körnerstraße.

Unterhaltungsbeilage

des Auer Tageblattes und Anzeigers für das Erzgebirge

Nr. 24 — Sonntag, den 27. Juni — 1926

Dieter Brendel, der Kreuzritter.

Erzählung aus dem 12. Jahrhundert.

Von Peter Michel.

(11. Fortsetzung.)

Graue Nebel stiegen vom Rhein auf, als Graf Heinrich mit fünf Gesellen aus dem Tore der Stadt Mainz ritt.

Verwundert hatte der alte Pförtner auf die Gewappneten geschaut, mit zitternder Hand den Passagierschein des Grafen geprüft und mit der täppischen Langsamkeit des Alters das große Tor geöffnet. Dieter hatte sich die Sturmhaube in die Stirn gedrückt, um unerkannt zu bleiben. Ohne Abschied wollte er scheiden, in andere Städte reiten, wie es Reiters Art. Vergessen.

Hohl klapperten die Hufe der Rosse auf die Rheinstraße. Auf der einen Seite rauschte der Fluß, auf der anderen hoben sich Berghänge, die in Reihen geordnete Rebstöcke trugen, die Weinberge des Bischofs.

Sternenleer war der Himmel.

Dichter und dichter zogen Nebelschwaden auf den ewig gurgelnden Wellen.

Schwächer und schwächer wurden die Lichter, die jenseits des Rheines schimmerten, trüben Glühwürmchen gleich verblaßten sie im grauen Dunst.

In Dieters Brust kämpfte der Wirrwarr der Ereignisse. Das bleierne, gespenstige Grau der Landschaft schuf einen ständigen Gefühlswechsel, ließ alle Skalen seiner Seele klingen.

Bald krampfte er trotzig die Fäuste in den Zügeln, dachte an die herben, tadelnden Worte des Grafen; bald dachte er voll Weh an Marie, deren hilflose Blicke auf dem Heimweg am Morgen schuldvoll im Herzen brannten.

Doch jetzt war keine Zeit mehr zum Grübeln.

Es ging gegen Köln.

Jeder Reiter wußte, was diese Fahrt zu bedeuten hatte.

Kaiser Friedrich war entschlossen, den Kölnern die Nadelstiche, mit denen sie seine Politik durchkreuzten, heimzuzahlen.

Hüte dich, Philipp von Köln, der Rotbart vergißt keine feindliche Handlung!

Seit zwei Tagen schloß sich ein enger Kreis eisern Gerüsteter um die alte Rheinstadt. Die Tore waren verschlossen. Auf den Mauern und Türmen scholl dumpf der Schritt der Wache.

In den Straßen und auf den Plätzen drängte das Volk. Erst war es ein Summen, das von Mann zu Mann ging, dann ein Schrei der Verzweiflung, der Auflehnung und Angst.

Köln vom Kaiser Rotbart belagert! —

Tod und Verderben war das. Ein Wahnsinn, dem größten Schlachtenlenker, dem Sieger in hundert Kämpfen, Trotz zu bieten. Was kümmerte sie nun ihr Bischof? — Philipp saß in seinem Palaste. Sie aber, sie erwarteten stündlich den Steinhagel der kaiserlichen Wurfmaschinen. — Seit zwei Tagen war kein Getreideschiff am Hafen eingelaufen. Keine Kuh auf der Landstraße angetrieben worden. Die große Stadt, mit ihren Tausenden von Bewohnern war auf die wenigen Lebensmittel in den städtischen Speichern angewiesen. Der Hunger stand mit Friedrichs Heer vor den Mauern. — Und der Hunger würde die furchtbaren Seuchen mit sich bringen. — Wie lange noch und der schwarze Tod ging um, von Tür zu Tür, von Bett zu Bett.

In den Vorwerken der Stadt, die nur von wehrhaften Knechten besetzt waren, rüstete man zur Verteidigung. Stadthauptmann Michel führte im Deutzer Vorwerk das Kommando. Auf seinen Befehl hin wurden die Tore mit Steinen, Balken, Sand und Erde verrammelt. Häute und Tücher wurden in große Bottiche voll Wasser gelegt, um mit ihnen die Flammen zu ersticken, die die Brandpfeile der Kaiserlichen entfachen würden.

Auf dem großen offenen Herdfeuer hielt man Oel kochend, um es auf die allzu kühnen Stürmer zu gießen, die da glaubten, im Sturme die Mauer besteigen zu können.

Trotzdem so das Vorwerk in Stand gesetzt wurde, auch einem heftigen Angriff zu widerstehen, zogen die düsteren Schatten immer mehr um des Hauptmanns Augen. Er hatte in Oberitalien unter dem Heldenkaiser gefochten. Er kannte seinen unerschütterlichen Mut, seine Zähigkeit, mit der er den einmal gefaßten Beschluß durchführte.

Hinter diesem Kaiser aber stand geschlossen die deutsche Ritterschaft, die ihn verehrte und bewunderte.

Er selbst hatte mit leuchtenden Augen in manchem blutigen Treffen auf die riesige Gestalt des Kaisers geblickt, der gleich einem Fels im Meere in vorderster Reihe den Ansturm der Söldlinge zerschellte.

Heute stand er auf der Gegenseite. Heute war er der Feind des Kaisers, da sein Brotherr es so wollte. Schweren Herzens mußte er hier seine Pflicht tun, mußte den Mann bekämpfen, den er als Vorbild im Herzen trug. —

Etwa hundert Schritte vom Rheinufer entfernt, harrte in dunkler Finsternis ein Fähnlein Bewaffneter. Vor ihnen lag das Vorwerk Deutz, das laut Befehl noch heute nacht angegriffen werden sollte.

Abseits von den Reisigen standen drei Ritter im flüsternden Gespräch, — der Führer des Fähnleins, Graf Heinrich von Dietz, sein Vetter Graf Urban und sein Schwager Graf Götz.

„Wir werden zwei Mann vorschicken," sprach Graf Heinrich. „Sie sollen versuchen, unbemerkt die Mauer zu ersteigen und ein Tor zu öffnen."

„Das wäre Wahnsinn, Herr Vetter," erwiderte Graf Urban. „Glaubt Ihr, Hauptmann Michel von Löwenstein sei eine Schlafmütze. Kein Kopf kommt lebend auf den Mauerrand."

„Das weiß ich wohl, Vetter Urban, doch nur durch dieses Manöver können wir ihre Aufmerksamkeit ablenken. Sie werden sich nach der Seite stürzen, wo unsere Gesellen einzudringen versuchen. Der dadurch entstehende Lärm wird unser Kommen unhörbar machen. Unbemerkt wird es uns so bei dieser Finsternis gelingen, die Sturmleitern anzulegen."

„Ein schlauer Plan, Schwager. Ihr seid ein zweiter Odysseus, der trojanische Pferde auf eure Art baut."

„List ist die Seele des Kampfes, Götz. — Doch nun laßt uns nicht länger beraten. Der Plan muß gelingen, so oder so wird Deutz heute nacht fallen."

Mit diesen Worten trat Graf Heinrich zu der wartenden Schar und setzte ihnen seinen Kriegsplan auseinander. Als er geendet, herrschte lautloses Schweigen. Auch die Gesellen mochten darüber nachdenken, was das Schicksal für diejenigen bot, die zuerst die Mauer ersteigen sollten.

Kalt, schneidend scharf fiel in diese Stille die Frage des Führers: „Wer meldet sich zum Ersteigen der Mauer?"

Köpfe senkten sich, — Schritte traten klirrend vor und fest klang die Antwort:

„Ich, Graf Heinrich, ich, Dieter Brendel, in euren Diensten." —

Ueber des Grafen Gesicht huschte ein Lächeln der Befriedigung. „Es ist gut. Doch wer geht mit euch?"

Er hatte nicht bemerkt, daß ein zweiter vorgetreten war und schaute nun verwundert nach der Richtung, aus der die helle Stimme Jürgens klang.

„Du, Jürgen? — Schön! Kastor und Pollux, unzertrennliche Freunde. — Macht eure Sache gut. Wenn ihr die Mauer erreicht, so gebt dreimal den Schrei des Steinkauzes." —

Schweigend starrten die übrigen auf die beiden Gesellen, die lautlos in die Finsternis des Vorgeländes tauchten.

Tastend schritten sie voran. Mit der Hand hielten sie das Schwert, um Geräusche zu vermeiden, die sie verraten könnten. Knackte ein Ast unter ihren Füßen, so blieben sie stehen und lauschten in die Nacht.

Schon glaubten sie die Richtung verfehlt, als sie plötzlich wenige Schritte vor sich ein Klirren von Waffen hörten. — Schnell warfen sie sich zu Boden und kaum waren sie so im hohen Grase gedeckt, als über ihren Köpfen eine Fackel aufleuchtete. Sie waren unmittelbar unter der Mauer des Vorwerkes. Die Wachen leuchteten eben den Graben ab.

Fest an die Erde gepreßt, warteten sie, bis sich die Wache um die Ecke des linken Wachtturmes gewandt, dann glitten sie auf dem Leibe zum Graben, tasteten sich vorsichtig in die Flut und erreichten mit wenigen Schwimmstößen die Mauer. Den Kopf über dem Wasser, die Finger in die Mauerritzen gekrallt, schöpften sie Atem.

Aus der Ferne klang der Schrei eines Hahnes, aus dem Innern des Vorwerkes das Zuschlagen einer Tür und leises Fluchen.

Jürgen tappte nach Dieters Hand, umklammerte sie mit eisernem Druck und begann vorsichtig sich an der Mauer emporzuziehen. Dieter schob ihn von unten, so gut er es, ohne Boden unter den Füßen, im Wasser hängend, vermochte.

(Fortsetzung folgt.)

Der Rundfunk und die Umschichtung des Musiklebens.

In erstaunlich kurzer Zeit ist der Rundfunk einer der wesentlichsten Faktoren des öffentlichen Lebens geworden. Er ist heute in allen Kreisen der Bevölkerung und in allen Organen der öffentlichen Meinung eines der meistbesprochenen Themen. Es sind aber besonders gewisse am Unterhaltungsrundfunk unmittelbar beteiligte Kreise, für die diese neue Einrichtung ein ganz überraschendes Problem darstellt, mit dessen Lösung man aufs eifrigste beschäftigt ist. Denn dieser Rundfunk hat als „Kunstindustrie" bereits jetzt eine Bedeutung erlangt, wie sie niemals vorher eine ähnliche Einrichtung besessen hat, und auch jene Vertreterschaften der Künstler, die es bisher noch versucht hatten, die künstlerische und wirtschaftliche Bedeutung des Rundfunks zu negieren, müssen jetzt wohl oder übel zu dieser bedeutsamen Frage des Kunstlebens Stellung nehmen. Der „Allgemeine deutsche Musikverein", jene wichtige Vereinigung schaffender und nachschaffender Künstler, der sich seit seiner Gründung durch Liszt alljährlich zu einem Musikfest versammelt, um die junge Produktion vorzuführen und sich über wichtige Fragen zu unterhalten, tagte in diesen Tagen in Chemnitz, und es war vorauszusehen, daß diese starke Musikerorganisation sich hierbei einmal vor der Oeffentlichkeit ausführlich mit dem Rundfunkproblem auseinandersetzen mußte. Leider scheint der Referent, der in einer außerordentlichen Versammlung dieses Thema behandelte, von vornherein mit jener negativen Einstellung an die Rundfunkfragen herangegangen zu sein, die heute noch in gewissen Musikerkreisen zum guten Ton gehört. Es ist uns nicht recht ersichtlich, warum man den Rundfunk als einen so gefährlichen Gegner der schaffenden oder ausübenden Künstler ansehen soll. Was zunächst die künstlerischen „Gefahren" anbetrifft, so müssen wir zugeben, daß der Rundfunk in technischer und organisatorischer Beziehung noch mancher Verbesserungen bedarf. Aber man soll nicht ungeduldig sein. Die ganze Radiobewegung steht noch in den Anfängen. Erst langjährige Erfahrungen werden dem Unterhaltungsrundfunk seine eigentlichen Wege weisen. Es wird sich eine besondere Technik des Singens und Spielens für Funkzwecke entwickeln, man wird über kurz oder lang damit beginnen, besondere Instrumentationen und neue Orchesterkombinationen eigens für die akustischen Erfordernisse des Senderaums zu erfinden, und es ist nicht abzusehen, welche neuen Arten von Instrumenten und Klangkörpern auf diesem Boden noch entstehen können. Wahrscheinlich wird man in späteren Zeiten alles, was wir heute machen, als bloße Experimente betrachten. Immerhin sind in der einwandfreien Wiedergabe gewisser künstlerischer Darbietungen schon einige Ziele erreicht, und es unterliegt schon jetzt keinem Zweifel mehr, daß hier die Voraussetzungen zur Entstehung einer selbständigen und ebenbürtigen Kunstgattung gegeben sind, die weit über eine mehr oder weniger vollkommene „Reproduktion" früherer Kunstleistungen hinausgeht. Wir können die künstlerische Bedeutung des Rundfunks nur in der Entwicklung zu dieser eigenen Radiokunst, keineswegs in einer Fortsetzung des bisherigen Konzertwesens erblicken. Denn das wichtigste und schwerwiegendste Argument der Rundfunkgegner ist das Fehlen des persönlichen Fluidums zwischen Künstler und Hörer. In der Rundfunkkunst der Zukunft müßte diese persönliche Wechselbeziehung vom Podium zum Saal, die im Konzertsaal allerdings unentbehrlich ist, völlig bewußt und absichtlich ausgeschaltet werden. Dann steht einer rein künstlerischen Entwicklung des Rundfunks nichts im Wege.

Noch weniger stichhaltig sind die Gründe, die man gegen die wirtschaftliche Bedeutung des Rundfunks geltend macht. Es gibt heute nur noch sehr wenige ganz prominente Künstler, die dem Rundfunk noch nicht zur Verfügung stehen. Sie betonen (mit Recht), daß sie zur vollen Entfaltung ihrer Fähigkeit die persönliche Beziehung zum Publikum brauchen, die ihnen im Senderaum fehlt. Alle übrigen, Scharen von Schauspielern, Sängern und Instrumentalisten aller Art, drängen sich zur Mitwirkung im Senderaum. Viele ernähren sich vollständig von der Rundfunktätigkeit, für viele bietet sie eine unentbehrliche Ergänzung dessen, was Konzert und Theater ihnen einbringt. Sehr oft hört man Klagen über ungenügende Bezahlung, und es scheint dringend nötig, daß die Besoldung der Mitwirkenden wie auch die Art der Engagements eine gründliche Neuregelung erfahren. Aber das Angebot an Ausführenden steigt beständig, und die Fälle sind nicht selten, wo sogar Künstler von Ruf und Namen zu gefährlichen Konzessionen bereit sind, um nicht auf die Einkünfte einer Sendetätigung verzichten zu müssen.

Das stärkste Vorurteil der Künstler gegen den Rundfunk kommt aber daher, daß man in ihm den stärksten Feind der Podiumkunst sieht, daß man ihn auch für den Rückgang des Konzertbesuches verantwortlich macht. Dabei vergißt man vollständig, daß die leeren Bänke der Konzertsäle nur ein Symptom der gewaltigen Umschichtung der kunstwirtschaftlichen Verhältnisse sind, die sich gegenwärtig vollzieht. Jene intellektuelle Bevölkerungsschicht, aus der sich das Konzertpublikum rekrutierte, ist kaum noch in der Lage, die Säle zu füllen, und begnügt sich damit, in einigen wichtigen Veranstaltungen des Winters die Weiterentwicklung der Musik zu beobachten. Der Ausscheidungsprozeß hat sich zum Teil schon vollzogen, wirklich wertvolle Konzerte beginnen wieder besseren Besuch aufzuweisen. Aber jene Art des Konzerts, die nur als Aushängeschild für ein gesellschaftliches Ereignis diente, geht ihrem Ende entgegen. Die gesellschaftbildende Kraft der Musik beginnt sich bei der Masse auszuwirken. Die Konzerte sollen nicht mehr „Treffpunkt der eleganten Welt" sein, sondern erhebende Feiertagsstunden für die Menge eines Volkes, das musikliebend veranlagt ist. Hier allerdings ist der Punkt, wo der Rundfunk an dieser Umschichtung unmittelbar und in stärkstem Maße beteiligt ist. Denn nur der Rundfunk kann jene mehr äußerlich gerichteten Prunkkonzerte, die überflüssig geworden sind, durch eine hochwertige und wirklich fruchtbare Massenkunst ersetzen, nur er kann jener breitesten Allgemeinheit, die das Kunstpublikum der Zukunft bildet, die Mitwirkung erster Kräfte, die Darbietung hervorragender Leistungen sichern. (Das ist ja der Grund, warum wir von den Leitern der Sendegesellschaften immer wieder fordern, daß sie sich nur von den höchsten und ernstesten künstlerischen Grundsätzen leiten lassen — weil eben das Rundfunkkonzert den neuen, schöneren Ersatz für das frühere „Elitekonzert" bilden soll.) Für die Musikpflege im Konzertsaal bleibt noch genug zu tun übrig: es bleibt die Pflege der guten Tradition, es bleibt die Uebermittlung höchster individueller Leistungen, es bleibt die stillste und intensivste Kunstbetätigung, die den musikalischen Kulturboden zu erhalten und neuzuschaffen berufen ist, es bleibt vor allem das ungeheure Gebiet der neuen Musik. Der Rundfunk darf nicht eine Konkurrenz, sondern muß ein wertvoller Teil des öffentlichen Musiklebens sein. Daran mitzuarbeiten, sei gerade die vornehmste Aufgabe der bedeutenden Künstlerorganisationen

Von Dieben und dem feurigen Drachen.

Der Drache trägt zu.

(Fortsetzung).

In Westsachsen und in der Großenhainer Gegend wird infolge der Verknüpfung von Hexerei und Drachenhalterei naturgemäß auch das Tun des Bilmsschnitters und der Melkzauber mit dem Drachen in Verbindung gebracht. Bei Leisnig war eine Gutsbesitzersfrau, die ihre Butter ins Städtchen zu Markte brachte. Sie konnte aus ihrer Butterhose soviel Butter rausschneiden, wie sie wollte, die Butter wurde nie alle. Das war nicht zu verwundern, denn die Butterhose hatte einen doppelten Boden, und in dem Hohlraum saß eine Kröte. Zu Hause lief die Kröte frei im Garten rum. Die Bäuerin ließ niemand in den Garten und verbot ihren Leuten, dem Tiere irgendwie ein Leid zu tun. — Ein Knecht diente in E. bei alten Leuten. Die hatten den Kater, das Kobelchen, im Keller sitzen. Als ihn mal der Knecht sah und es der alten Mutter sagte, antwortete sie: „Ach, das Dunneraas!“ In einer Kammer schlugen sie die Butter aus und machten Käse. Wenn dann ihre Kinder auf der Weide hüten mußten und ihre fetten Bemmen aßen, höhnten die anderen: „Ach, bei alter Kobelchenquark, ach, bei alter Kobelchenkäse!“

Von unschätzbarem Wert ist der Drache für die Bäuerin. Sie kann ruhig bis dreiviertel zwölfe auf dem Felde arbeiten, und um zwölfe steht doch ein gutes, reichliches Mittagessen fix und fertig auf dem Tisch. Mancher Magd und manchem Knecht ist freilich die Eßlust vergangen, wenn sie gesehen haben, wie der Drache auf den Zuruf der Bäuerin: „Gäke, Hänschen, gäke“, Schweinefleisch und Klöße ausgespien hat. — In Traußchen hatte ein Bauer den reichen Kobold. Der Knecht sah, wie das kleine Männel das Maul aufriß, die Augen verdrehte, und wie Kloß auf Kloß und Schwarzfleisch aus seinem Munde hervorquoll. Aber für sein Gucken hat der Knecht noch am selben Tage seine Strafe gekriegt: er brach beim Heuholen den Hals. Oft verließ das ganze Gesinde auf einmal den Hof, wenn es erfuhr, was es mit der Mahlzeit für ein Bewenden hatte.

Aber der Dienst des Drachen erschöpfte sich nicht im Zutragen allein. Den Wassertrog bei Lommatzsch brachten viel, viel Pferde nicht fort. Aber als der Koboldhalter seine Rappen vorspannte, hui! gings ab. In Keuern lief der Drache als dreibeiniger Hase um die Fluren seines Herrn. Soviel Jäger haben ihn schießen wollen, aber immer vergeblich. Trat jemand auf die Felder, lief der Hase heim und sagte es seinem Herrn. Der kam mit der Peitsche heraus.

Der Drache trägt weg.

Seine Schätze stiehlt der Drache bei anderen Leuten. Dann heißt er das Verschleppkobelchen. Schon Christian Lehmann schreibt: Diebische Drachen sind gar gemein in diesen wilden Gebirgen, die den Müllern und anderen das Korn, Mehl, Brot und Geld aus dem Beutel stehlen, daß sie verarmen und zu Bettlern werden. Ja, sogar die Erze waren im Erzgebirge vor ihnen nicht sicher. Einer hat gesehen, wie in der Mitternacht- und Mittagsstunde viele Würmer kamen, die den Zinnstein aus dem Pochgestell wegtrugen. Als im 16. Jahrhundert der Bergsegen des Obererzgebirges sich jährlich verminderte, schrieb man dies dem Kobalt zu und man nannte ihn den Silberräuber. Seinen Namen aber soll das Erz von dem diebischen Kobold haben.

In Lenz bei Großenhain war ein Bauer recht wohlhabend, aber in seiner Wirtschaft ging es immer bergab, bis er zuletzt der ärmste Mann wurde. Einst kam Einquartierung in das Dorf und auf sein Gut. Er nahm die Soldaten gerne auf und sagte: „Ich wollte euch schon mehr geben, aber ich kann nicht so, wie ich möchte. Wenn ich Getreide ausgedroschen habe und stelle es hin, so dauerts gar nicht lange, ist alles weg, auch wenn es fünf oder sechs Scheffel sind, und ich brauche nur zu räumen.“ Da sagte der eine Soldat: „Dem wüßte ich schon abzuhelfen. Schließ mich nur in die Scheune ein und gib mir ein paar recht zähe Weidenruten von der rauchschwarzen Haarweide. Wenns soweit ist, rufe ich dich. Mußt Geduld haben, vor zwölfen wirds nicht werden.“ Nun versteckte sich der Soldat in die Pansel und guckte zum Trittloch heraus. Um zwölfe ging richtig das Scheunentor auf, und eine große Sau kam herein, das war der Koboldsdrache. Die Sau fraß im Handumdrehen die sechs Scheffel, die am Tage gedroschen worden waren, und wollte wieder ausreißen. Da sprach der Soldat einen Bannspruch, daß sie nicht mehr von der Stelle konnte und seinem Willen gehorchen mußte. Er führte sie vor die Haustür und rief den Bauer. Der schlug das Tier solange mit den Weidenruten, bis es das Getreide wieder ausspie. Dann sagte der Soldat: „Sperre die Sau über Nacht ein. Morgen nimmst du von dem Korn und gehst in alle Gehöfte. Bei welchem Bauer die Schweine die ausgespieenen Körner fressen, das ist dein Feind, der dich verderben will.“ So machte es der Bauer. Zu seinem Nachbar ging er zuletzt. Aber gerade bei dem fielen die Schweine wie die Wölfe über das Korn her, und der Bauer sagte: „An den hätte ich zuletzt gedacht.“

Der Drache muß ausschütten.

Fliegt nun der Drache mit seinen Schätzen heim, muß er das Zeug ausschütten, wenn du ihn dazu bringen kannst. Im Erzgebirge rufen sie ihm zu: „Kleck, Hansel, kleck!“ Ein Hofmeister fuhr mit neun Geschirren von Leipzig nach Taucha zu. Unterwegs ließ er aus der Mitte des Zuges ein Geschirr nach rechts, eins nach links abbiegen. Gleich sahen die Knechte einen Drachen, der vor der ersten Wagendeichsel auspackte. Er mußte vor den in Kreuzform fahrenden Wagen niedergehen. Ebenfalls in der Leipziger Pflege sahen ein paar Hutmänner (Nachtwächter), die beisammen standen, einen Kobold kommen. Da meinte einer von ihnen: „Den wollen wir einmal auspacken lassen,“ und machte seinen Hokuspokus. Nach langem Sträuben mußte der Kobold abladen, Milch, Quark und mehr. Aber keine Sau mochte davon fressen. In der Lausitz mußt du unter einem Kreuze stehen, unter dem Dachgebälk, wenn der Drache ausschüttet, sonst verbrennt er dich.

Wie der Drache haust.

Bei seinem Herrn fliegt der Drache meist durch einen bestimmten Eingang im Hause ein und aus. Gern benutzt er die Feueresse. In Herwigsdorf bei Löbau flog er durchs Giebelfenster. Dort war das Holz ganz verbrannt. Bei Borna war eine Mauerluke sein Flugloch. Der Gutsbesitzer H. machte sie zu, um den Drachen los zu werden. Aber früh war sie wieder aufgebrochen und der Bauer starb am Fieber. In der Leipziger Gegend kommt er gerne durch die Wetterfahne, oder der Drachenhalter nimmt einen Ziegelstein an der Giebelseite heraus. Auch im Hause hat der Drache seinen bestimmten Aufenthaltsort. Er sitzt hinter der Feuermauer, auf dem Boden, im Keller, in der Hölle hinter dem Ofen. Oft gibts auf dem Gute eine Kammer, in die niemand hinein darf, das ist die Drachenkammer. Mancher macht einen Korb, aus Weidenruten geflochten, als Lager zurecht. Manchmal hockt er in der Mehlkiste, bei anderen in einem alten schwarzen Kasten oder in einer Tonne.

Der Drache wird gepflegt.

Wer den Drachen hat, der muß auch gut für ihn sorgen. Er frißt gern Semmelmilch, Hirsebrei mit viel Butter drauf, und mancher hält sich Bienenstöcke, daß er dem Tier Honig geben kann. Der Gregorius Teufel auf der Johannisgasse in Leipzig hat den Drachen nicht gut gefüttert. Wegen dieses schlechten Tractaments hat er seinem Wirt das ganze Haus in Brand gesteckt. Ist geschehen am 23. November 1606. Meist ist es das Gesinde, das mit dem Drachen nicht umzugehen weiß. Die Mägde sind naschhaft, und wenn sie das schöne Essen sehen, langen sie auch mal rein. Aber das läßt sich der Drache nicht gefallen. Eine Bäuerin setzte die Semmelmilch oder die Eier auf Butter gebraten immer aufs Hausschränkel. Die Magd dachte: „Aha, die hat einen Kebsmann, der soll einen Dreck bekommen,“ und sie räumte den Teller täglich ab. Des Hungerns war der Drache überdrüssig. Eines Tages brannte er die ganze Wirtschaft ab.

Das Fressen des Drachen darf nicht zu heiß sein. Auch das versehen die Mägde immer, wenn die Frau fort ist. Sie setzen dem Tier Hirsebrei hin, der noch plappert. Wenn sich der Drache das Maul verbrennt, wird er fuchsteufelswild. Eine Frau hatte auch ein Köberchen. Das hielt sie in einer Kammer eingeschlossen und niemand kriegte es zu sehen. Die Magd mußte es alle Tage durch ein Fenster füttern. Wie sie wieder einmal die Eßschüssel hineinschob, wurde ihre Hand ganz feurig. Sie schrie: „Hilfe, Hilfe!“ aber die Bauersfrau sagte bloß: „Das ist weiter nichts.“ Es blieb auch wirklich keine Wunde an der Hand. Eines Tages wollte die Bauersfrau dem Köberchen gerade eine Semmelmilch hintragen. Da kam ein Händler, und sie sagte zur Magd: „Geh du! daß du aber ja nicht naschst!“ Die Magd konnte sich aber doch nicht halten und kostete davon. Das hat aber das Köberchen gleich gemerkt. Wie sie die Treppe raufkommt, sitzt dort ein großer Hund, größer als ein Kalb. Der rollt drohend seine feurigen Augen, daß die Magd vor Schrecken fast die Schüssel fallen läßt. Sie sagts aber nicht der Bäuerin, weil sie sonst für ihr Naschen Schelte gekriegt hätte. Doch das Köberchen soll es ihr büßen. Am andern Tag schiebt sie ihm kochendheiße Milch durch das Fenster, obgleich es ihr die Bäurin streng verboten hatte. Dann rennt sie auf und davon. Das war ihr Glück. Denn hinter ihr schlugen Flammen auf und das Haus brannte im Handumdrehen über und über. Die Leute aus dem Dorfe rannten zum Löschen herzu. Aber der Pfarrer sagte: „Laßts brennen! Es ist ein Sündenhaus.“

Auch sonst weiß sich der Drache für schlechte Behandlung zu rächen. Er zerkratzt seinen Herrn oder seine Herrin, er schlägt sie mit irgendeinem Gebresten. Besonders in der Rochlitzer Pflege gab es Bauernfamilien, über die der Drache ein Leiden gebracht hatte; manche waren blind, andre ausgewachsen. Eine Frau in einem Dorfe bei Glauchau hatte den Drachen, aber sie hatte kein Glück mit ihren Kindern. Zwei waren ganz mißraten. In Zabel war in einem Gute das Kobelchen. Wenn die Frau im Keller war, hörte die Magd sie immer sagen: „Laß mich nur gehn, laß mich nur gehn, du wirst schon kriegen!“ Eine Magd diente in M. auf einem Gute. Da lag die Frau so krank, daß sie nicht alleine essen und sich auch nicht anziehen konnte. Oft in der Nacht rief der Bauer: „Mine, komm runter bei die Mutter!“ Wenn sie in die Kammer kam, lag die Frau auf der Diele, splitternackt, Betten und Stroh alles auf ihr drauf. So ging das alle Nächte, bis die Frau tot war. Das ist aber niemand anders gewesen als das Kobelchen. Das hat sie so gequält, weil es von ihr fort zu einem andern Herrn wollte. Aber die Frau hat's nicht hergegeben.

Im Obererzgebirge wurde eine Frau bei allem guten Essen alle Tage dürrer, daß sie zuletzt nur noch Haut und Knochen war. Einmal morgens fand der Bauer weder seine Hexenfrau noch die Drachenkatze. Der Knecht sagte: Die Bäuerin liegt im Stübel auf dem Kanapee! Als der Bauer hinkam, lag nur noch ihre Haut da. Der Drache hatte sie bei lebendigem Leibe abgezogen und war mit dem übrigen zum Fenster hinaus gefahren; das stand offen. Da ließ der Bauer zum Begräbnis seine Frau ausstopfen, damit die Leute nichts merken sollten, aber die wußten's alle.

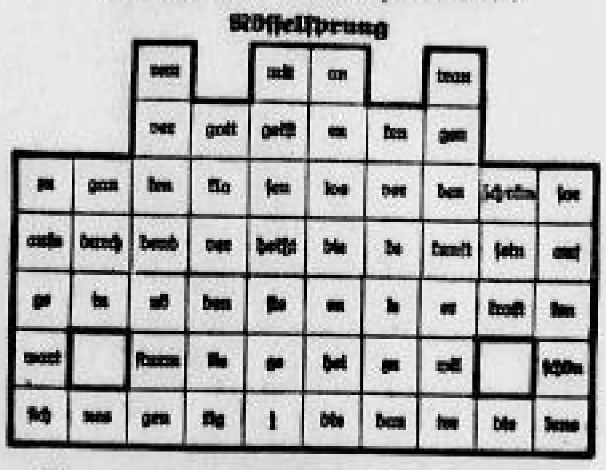
Sie wollen den Drachen los sein.

Da dürfen wir uns nicht wundern, wenn mancher Drachenhalter das böse Tier gerne los sein will. Dazu erwacht bei manchem doch die Angst vor der letzten Stunde.

In Freitelsdorf beerbte einer seinen Bruder. Er wußte: mein Bruder hat das Kobelchen gehabt, und wenn ich das Zeug nehme, kommt auch das Kobelchen mit. Aber er war so geizig. Drum nahm er Zeug und Kobelchen. Eines Abends sitzt er auf der Ofenbank und raucht sein Pfeifel. Da kratzt es tüchtig am Fenster. Da schrie die Frau: „Christoph, Christoph, es schrabbelt und grabbelt am Fenster! Trag die verflucht'gen Lodden (Kleider) in den Teich. Der Teufel ist außen. Er geht um!“ Und Christoph schlotterte vor Angst. Er trug den schönen Schafpelz, die Wäsche, alles trug er schnell hinaus und warf es in den Teich.. Und draußen standen die Burschen und lachten. Sie hatten am Fenster gekratzt.

Unsere Rätselecke.

Rösselsprung



Eine beliebige Anzahl von Gegenständen zu erraten.

Bei diesem Kunststück handelt es sich darum, eine beliebige Anzahl von Gegenständen, z. B. Kugeln, zu erraten, ohne daß man irgendeine Angabe über diese Zahl verlangt. Man fordert nur die betreffende Person, die die Gegenstände, ohne daß man es gesehen hat, an sich genommen hat, auf, die Hälfte beiseite zu legen, von der noch verbleibenden Zahl wiederum die Hälfte u. s. f. Dies wird nicht immer glatt durchführbar sein, da bei einer ungeraden Anzahl von Gegenständen einer übrigbliebe. Bei diesem Einwand läßt man zunächst einen Gegenstand fortlegen und dann erst die Hälfte der übrigen. Wie muß man nun verfahren, um die ursprünglich gewählte Zahl der Gegenstände zu erraten?

Magisches Quadrat

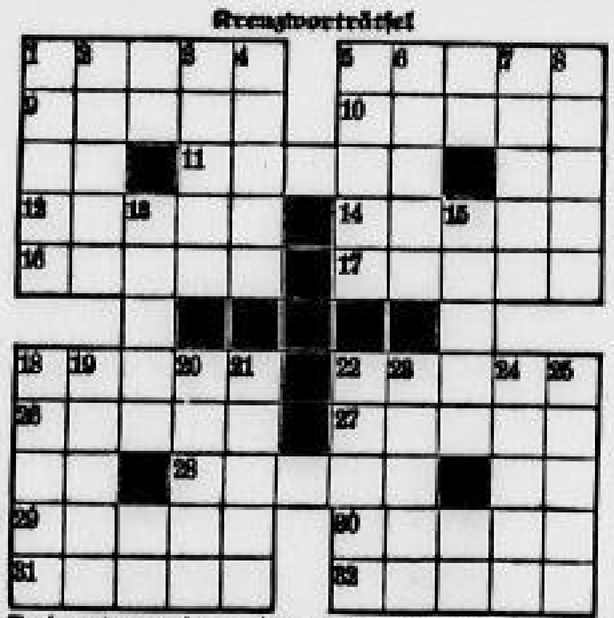
Die Buchstaben ergeben, richtig geordnet, wagerecht und senkrecht die gleichen Wörter folgender Bedeutung:

A	A	A	E	L	feines glänzendes Gewebe,
L	M	O	O	O	Zuspruch,
O	R	R	R	S	Gesellschaftsspiel,
S	S	S	T	T	Zierpflanze,
T	T	T	T	T	bekannter norddeutscher Lyriker (†).

Der Bedeutungslose

Wenn du mit einem Kartenblatt recht innig dich verbindest,
An ihm sich nichts geändert hat, doch du, mein Freund, verschwindest. [illegible]

Kreuzworträtsel



Bedeutung der einzelnen Wörter. a) von links nach rechts: 1 Unterseetelegraphenleitung, 5 Wollengewebe und Farbe, 9 würziger Duft, 10 Verfasser, 11 [illegible] Luft, 12 Dasein, 14 übergroßer Mensch, 16 weiblicher Vorname, 17 Schiffswerkzeug, 18 geographischer Begriff, 22 Heiligtum der Mohammedaner, 26 Metallegierung, 27 moderne schiffsbautechnische Erfindung, 28 Farbe, 29 Einschnitt, 30 älteste lateinische Bibelübersetzung, 31 Führer der Jungtürken, 32 Heiliger und Kirchenlehrer; b) von oben nach unten: 1 Sumpfpflanze, 2 Aufgeld, 3 Stadt in Hannover, 4 Stimmung, 5 alte Kalifenstadt in der asiatischen Türkei, 6 Stadt in der holsteinischen Schweiz, 7 [illegible], 8 Hausvorbau, 13 Nagetier, 15 Glanz, 18 [illegible], 19 Himmelsrichtung, 20 Kopfbedeckung, 21 Nebenfluß der Weser, 23 geometrischer Begriff, 23 Hauptschlagader, 24 alkoholisches Mischgetränk, 25 Stadt in Frankreich.

Mahnung

In der Ersten suchen ihre Freuden
Städter, Bauer und der Jägersmann;
Doch ist sie vernichtet von der Zweiten,
Spricht vom Ganzen dann bedauernd man.

Schützt die Erste drum, ihr lieben Leute,
Hütet sie, und haltet sie auch rein,
Denn sie soll ja allen eine Freude,
Eine Stätte der Erholung sein.

Silbenrätsel

a — ad — berg — bu — chri — de — del — di — du — e — e — e — eu — ge — gie — in — is — kraft — lam — le — len — lo — mi — mi — nacht — neu — nenz — ner — o — phi — ral — sam — te — tei — the — ve — wah

Aus vorstehenden 37 Silben sind 14 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Wort von [illegible] ergeben (ch = 1 Buchstabe). Bedeutung der einzelnen Wörter: 1 europäischer Strom, 2 aussterbendes Volk, 3 Titel für hohe kirchliche Würdenträger, 4 Gottesgelehrtheit, 5 Dienstgrad in der Marine, 6 Energie, 7 altberühmte Orakelstätte, 8 Religion, 9 moderner Schriftsteller und Dramatiker, 10 Apostel der Grönländer, 11 [illegible], 12 unverletzliches Heiligtum, 13 Zögling, 14 hohes christliches Fest.

Kopflos

Ein Ganzes richtig zu zerlegen,
Braucht man das Wort wohl allerwegen.
Fällt weg der Kopf, so bleibet doch
Der Träger eines Kopfes noch.
Und wenn auch schwindet hin der Fuß,
Zeigt uns das Wort viel Rauch und Ruß.

Versteckrätsel

Dschungel — Bescheid — Kalif — Waffenschmied — Depesche — Harlekin — England — Ränzel — Mordbrenner — Gesicht

Jedem dieser Wörter drei aufeinanderfolgende Buchstaben entnommen und aneinandergereiht, ergeben ein japanisches Sprichwort der Perle. (ch ein Buchstabe.)

Auflösungen aus voriger Nummer.

Kreuzworträtsel: a) 1 [illegible] — b) [illegible]

Magisches Diamant: 1. [illegible]

Silbenergänzungsrätsel: [illegible]

Geographisches Silbenrätsel: [illegible] — 1. Delhi, [illegible] 6. Tiber, 7. Basel, [illegible] 15. Kamerun, 16. Ebersburg.

Verschmitzt: Münchhausen.

Verdeckt: Penelope — Polen.

Rösselsprung: Ich will von dir, [illegible]

Poesie und Prosa: [illegible]

Im Vogtlande heiratete ein Mädchen. Als der Kammerwagen vor der Türe stand, hörten es die Leute im Stalle weinen. Das war die Mutter, die zu ihrer Tochter sagte: „Nimm ihn nur, ich bin zu alt, und es wird doch mein Tod, wenn ich ihn behalte.“ Die Tochter willigte endlich ein: „Nun, da will ich ihn nehmen.“ Gleich darauf gab's einen Knall. Etwas fuhr zur Esse raus wie ein feuriger Besen und bei dem Hause des Bräutigams zur Esse rein. Das machen die Mütter gerne, daß sie ihren Töchtern am Hochzeitstage das Drachentier übergeben.

Aber mancher jungen Frau ist das übel bekommen. Einem jungen Bauern fiel es auf, daß seine Frau immer Sonntags butterte. Eine Zeitlang ließ er sich's gefallen, dann dachte er: „Wirst doch sehen, was sie hat.“ Er tat, als ob er zur Kirche ginge, aber er kehrte um und trat unversehens in die Küche. Da sieht er neben dem Butterfaß den schwarzen Kater. „Aber nu raus mit Sack und Pack! Mach, daß du fortkommst!“ schreit er gleich. Die Frau zog ab, ihre Leute kamen und räumten alles aus. Aber nun ging's dem verlassenen Ehemann schlecht. Binnen einem Jahr wurde er so arm, daß er vor Leutens Türe betteln gehen mußte.

Es muß nicht Familienangehöriges sein, das den Drachen übernimmt. Man kann ihn mit List auch einem anderen aufhalsen. Manchmal gelingt's, manchmal nicht. R. in Kleinzössen wollte den Drachen loswerden. Als ein Handwerksbursche zu ihm fechten kam, schenkte er ihm einen Keil Brot. Aber unter dem Ausschnitte saß der Kobold als Fliege. Als der Handwerksbursche über ein Wasser wollte, rief's aus dem Brote: „Wenn de mich nor schu brewer hättst.“ Da wurde es dem Handwerksburschen Angst, und er schaffte „de Gabbe wedder heeme.“

Im Gasthofe zu A. hatte ein Mädchen lange gedient. Als sie abzog, gab ihr die Wirtin ein Stück Leinwand zum Geschenk. Die Mutter daheim maß das Stück ab, aber es wurde nicht alle. Auf einmal fand sie einen Frosch, der in der Leinwand saß. Da sagte die Mutter ängstlich: „Mädel, schaff nur deine Leinwand wieder heim, wir brauchen kein Kobelchen.“ Unterwegs wurde das Paket so schwer, daß es das Mädchen kaum noch vom Flecke brachte. Und die Wirtin hatte ihr Kobelchen nicht losgekriegt.

Aber daß den Koboldhaltern die List doch manchmal gelingt, können wir in Pausitz sehen. Den Pausitzer Kobold hat die Dörschnitzer Anna am kleinen Neujahr im Handkorbe mitgebracht. Aengstlich hielt sie bei ihren Pausitzer Bekannten den Handkorb zu, ja, sogar während des Essens legte sie die rechte Hand darauf. Als sie aber mal das Körbel nur ein wenig und ganz vorsichtig öffnete, hat der Pausitzer ein paab Stücke gelben Kuchen und ein paar Hemden gesehen, und da drunter hat zweifelsohne der Kobold gesessen. Und der hat lange bei ihm gewütet.

Gern versuchen die Drachenhalterinnen, auf dem Siechenbette ihrer Pflegerin den Drachen zuzustecken. Drum gehen die Frauen in solche Häuser nicht gern pflegen.

Kannst du den Drachen durch Uebergeben nicht los werden, mußt du es auf andere Art versuchen. Im Anfang bringt man ihn leicht weg, wenn man sein erstes Geschenk nicht für sich nimmt. Oft haben die Drachenhalter versucht, den Drachen in der Scheune oder in einem Bund Stroh zu verbrennen. Aber fast allen ist es nicht gelungen. Da kam wie im Nordböhmischen das Drachenhühnel noch ganz außer Atem, und es rief hinter seinem Herrn her:

„L-l-lieber Meister, dein Haus brennt
Ü-u-und b-bu bist fortgerennt!
S-s-sein m'r app'r g-g-gerannt,
S-s-sunst wär'n m-m'r verbrannt!
Br-br-brauchst jo nei zu loufen,
K-k-konst b'r schun no a Hoisl koufen!“

In Porschütz war ein Knecht noch spät abends in der Gesindestube. Da hört er in der Küche leise eine Tür gehen, und als er hinausguckt, sieht er die Bäuerin mit erhobenen Händen auf dem großen Steine vor der Gosse knien und beten. Leise schleicht der Knecht fort, denn er wußte gleich, was los war. Die Bäuerin verbetete den Kuwelt. Ob es geholfen hat, weiß ich nicht.

Umzubringen ist der Kobold überhaupt nicht, man kann ihn höchstens wegbringen. Da raten viele: „Trag das Drachentier auf den Friedhof und vergrab es lebendig zwischen die Gräber zweier Personen, die höchstens erst drei Tage beerdigt sind.“ Der Graf vom Seifersdorfer Schlosse hat es anders gemacht: Er befahl seinen Knechten, das Köberchen in eine Tonne zu sperren und die im Wachauer Teiche zu versenken. Nachts um zwölfe fuhren die Knechte vom Schlosse ab. Als sie die Tonne ins Wasser geworfen hatten, fuhren sie dreimal um den Teich. Das hat geholfen. Ist dir aber der Drache mit dem Hectaler ins Haus gekommen, dann mußt du versuchen, einen zu finden, der dir den Taler unter seinem Wert abkauft. Der Käufer merkt dann schon, was los ist, und wenn er ihn nimmt, gibt er seine Einwilligung dazu.

Der Drachenhalter stirbt.

Wehe aber dem Drachenhalter, der sein Tier nicht los wurde. Erst wenn er auf den Mistshaufen gebettet oder ihm Mist unter das Kopfkissen gelegt wird, findet er sein Ende. Häufig dreht ihm der Drache dabei den Hals um. Und dann fliegt er feurig zur Esse hinaus. Aber trotzdem der Drache mit dem Sterbenden so gewütet hat, begleitet er mitunter den Leichenzug bis zum Grabe. Bei einer Bäuerin ist ein Gänserich bis vors Grab getreten und hat hineingeguckt. Bei einem Förster marschierte ein Hase aufrecht vor dem Sarge her. Auf dem Grabe einer Bäuerin lag lange eine Katze und schrie. Es war ihr Kobelchen, das keinen Herrn mehr hatte. Nun sieh dich vor, mein Lieber, daß dir nicht mal unter einem Strauche hervor ein schwarzes, nasses Hühnel entgegenpiept.

„Weiß Er was — Sauf Er auch!“

(Aus dem Buche: Weiß Er was — Sauf Er auch! Humor Friedrichs des Großen von Fr. Schmid-Henniger. 14. Auflage. Verlag von Robert Lutz, Stuttgart. Preis geb. Mk. 2.25, in Leinen Mk. 3.75. Der Band enthält 170 Anekdoten.)

Bei der Besichtigung eines Reiterregiments erkundigte sich Friedrich der Große beim Obersten nach seinen Offizieren. Der Oberst äußerte sich über alle sehr lobend, nur den Rittmeister F. tadelte er und meinte, es wäre ihm lieber, wenn derselbe versetzt würde, weil er saufe.

Nichts war dem Könige verhaßter als dies Laster. —

Während der Revue beobachtete der König den beschuldigten Rittmeister und seine Schwadron genau und fand zu seiner Ueberraschung, daß die Schwadron unter Führung des Rittmeisters in jeder Beziehung ausgezeichnet exerzierte, während die Leistungen des Obersten mittelmäßig waren.

Nach Beendigung der Revue nahm der König den Obersten beiseite und sagte zu ihm:

„Weiß er was, sauf Er auch!“

•

Friedrich wurde von Major v. d. H. um die Erlaubnis zu seiner vierten Vermählung gebeten. Der König schrieb an den Rand der Eingabe: „Von jetzt an kann sich der Major v. d. H. so oft verheiraten als er will.“

•

Vor Beginn des ersten schlesischen Krieges erregten die preußischen Truppenbewegungen, deren Zweck Friedrich II. selbst seinen Generälen gegenüber vorerst geheim hielt, unter diesen großes Aufsehen. Der frühere Erzieher des Königs, General von Kalckreuth, vermochte sein Verlangen, zu erfahren, wohin die Absichten des Königs zielten, nicht zu zügeln und erlaubte sich die Frage: „Majestät, die Deichsel steht wohl nach Schlesien?“ — „Kann Er schweigen?“ fragte der König zurück. — „Unbedingt,“ erwiderte Kalckreuth. — „Ich auch,“ war die lakonische Antwort des Königs, mit der sich Kalckreuth beschämt zurückziehen mußte.

•

Ein Pfarrer reichte beim König ein Bittgesuch ein, worin er des Königs Befehl erbat, daß seine Kirchgemeinde ihm Fourage für sein Pferd liefern solle, da es ihm zu schwer werde, zu Fuß nach den eingepfarrten Dörfern zu gehen.

Friedrich schrieb an den Rand:

„Die Bibel saget nicht, reitet in alle Welt, sondern gehet hin in alle Welt und lehret allen Völkern!“

Humor.

Minister (zum Landwirt): „Ich begreife nicht, warum der Landwirt es jetzt schwerer hat als früher?“ — Landwirt: „Das ist leicht zu erklären. Früher war der Boden steuerlos und jetzt ist die Steuer bodenlos.“

•

Begreiflich. Alte Kokette (erzählend): „Als ich um Hilfe rief, kam mir ein Retter, ein hübscher, junger Mann, zu Hilfe. Da lief der Räuber eiligst davon.“ — „Und der Retter?“ — Kokette (seufzend): „Der lief hinterdrein.“

•

Ein Ausweg. Der Baron hatte den neuen Stallknecht angewiesen, besonders gut mit dem Reitpferd umzugehen und dem Tiere manchmal freundlich zuzusprechen. Als der Gutsherr am nächsten Tag in den Stall kam, sah er den Burschen vor dem Pferd stehen und laut die Zeitung lesen. „Was machen Sie denn da?“ fragte er erstaunt. — „Ich weiß nicht, worüber ich mich mit dem Gaul unterhalten soll,“ erhielt er zur Antwort, und da hab ich ihm mal die Zeitung vorgelesen.“

DUFTIGE HOCHSOMMERKLEIDER

In ihren lichten Kleidern von schillernder Buntheit erscheinen die Frauen voll jenes eigenartigen Zaubers, den nur die duftige Hochsommermode verleihen kann. Aber trotz allem Farbenjubel wirkt das Toilettenbild nicht laut und aufdringlich, denn weiche Pastellfarben und zart verschwommene Muster sind vorherrschend.

Das geradlinige Modell ist noch immer stark vertreten. Die Taille rückt langsam etwas höher hinauf und das flache, gerade, leicht anliegende Leibchen taucht wieder auf.

Sehr phantasiereich gestalten sich die Röcke, die plissiert, gezogen oder in Zacken ausgeschnitten sind und launische Volants bilden.

Jumperkleid für Rasensport. Der Jumpertaille aus lichtem großkariertem Kasha ist ein Plisseerock aus feinem weiß. Kasha angesetzt. Kragen u. Blenden aus dem Rockstoff.
‚Wiener Record-Schnitt‘ Größe 44 für 1 ℳ lieferbar

Reisendes Hochsommerkleid aus schönem, bunt gemustert. Waschkrepp. Ein reich gezogener Rock fügt sich der langen Bluse an. Ein großer Plastroneinsatz und ein schlanker Schalkragen statten das Kleid schön aus.
‚Wiener Record-Schnitt‘ Größe 44 f. 1 ℳ lieferbar

Flottes Kleidchen für 6—8jähr. Mädchen aus pastellrosa Leinen. Dem geblust. Leibchen ist ein plissiertes Röckchen anzusetzen. Eine Knopfblende u. Schleifen an Gürtel und Kragen bilden den Aufputz. Schmale Schrägstreifen sind am Kragen u. Ärmel anzubringen.
‚Wien. Record-Schnitt‘ Kleiner Schnitt 70 ₰

Einf. Sommerkleid aus weißem Seidenleinen. Der geblusten Taille ist der in Fächerfalten gelegte Rock angesetzt. Bunte Bordüren sind als Aufputz verwandt.
‚Wien. Record-Schnitt‘ Größe 44 f. 1 ℳ lieferbar.

Sommertoilette aus weißem Waschkrepp mit gezogenem, glockig fallendem Rockansatz. Das Kleid ist mit farbiger Stickerei blendenartig garniert.
‚Wiener Record-Schnitt‘ Größe 44 f. 1 ℳ lieferbar

Moderner Bademantel aus weißem Frottéstoff. Bunt gemusterte Applikationsmuster sind bordürenartig aufgenäht. Eine breite, gerefte Rüsche ist der Schulterpartie aufgesetzt.
‚Wiener Record-Schnitt‘ Größe 44 f. 1 ℳ lieferbar

Sommerensemble aus bunt gemustertem u. einfarbigem, braunem Crêpe de Chine kombiniert. Der Mantel und der Aufputz des Kleides sind aus weiß. Organdine gefertigt.
‚Wiener Record-Schnitt‘ Größe 44 f. 1 ℳ lieferbar

Sommerkleid für stärkere Damen aus blauweiß gemust. Rohseide. Rock und Ärmel sind mit [illegible] Seitenblenden u. weiß. Vorstoß verbunden.
‚Wiener Record-Schnitt‘ Größe [illegible] 1 ℳ

Die Zusammenstellung aus zwei verschiedenen Materialien ist ein Lieblingsthema der Modellentwerfer. Zahlreiche Toiletten sind aus einfarbigem und gemustertem Gewebe oder aus grellem und neutralfarbigem Stoff kombiniert. Diese duftigen, echt sommerlichen Kleider wirken durch den Kontrast der Materialien so dekorativ, daß sie meist auf fremden Aufputz verzichten. Sehr oft sind die Ergänzungsärmel aus farblich abweichendem Stoff, der auch die Schärpe oder den Plastroneinsatz ergibt. Reisend ist das Tunikakleid, das vorn stark auseinandertritt und eine abstechende Grundform sehen läßt. Sehr flott ist das Jumperkleid aus weißem Kasha oder Ripsmit Blenden. Täschchen und Krawatte aus Foulard in buntem Tupfendessin.

Auch im Wasser wollen wir die bunten Effekte nicht entbehren und die Badekostüme dieses Sommers sind von heiterer, farbenfreudiger Eleganz. Sie lehnen sich an die herrschende Mode an und auch hier finden wir plissierte Röckchen, gezogene Tuniken und Badecomplets, die mit einem Cape oder einem Mantel aus passendem Material und gleichem Aufputz bestehen. Diese vielbunten Ensembles, die das Strandbild sehr malerisch und anziehend gestalten, gehören zu den reizvollsten Errungenschaften dieses Sommers.

Nach Modellen des monatlich erscheinenden Modenheftes »Wiener Record«.

Sämtliche Schnittmuster sofort lieferbar durch: »Wiener Record« Auslieferungsstelle in Leipzig C 1, Hospitalstraße 9.

Beliebte Ausflugsstätten im Erzgebirge.

Gasthof zum Hirsch Zschorlau

Telephon Amt Schneeberg Nr. 319
empfiehlt Ausflüglern, Touristen u. Sommerfrischlern seine neu vorgerichteten Lokalitäten.
Gute Küche — Erstklassige Weine u. Liköre.
Ausschank des berühmten Bavaria-Bräu.
Jeden Sonntag **feine Ballmusik** im renoviert. Saale.
Max Beck.

Rechenhaus b. Bockau

Telefon Amt Bockau Nr. 71 — 1¼ Stunde von Aue am Wehr des berühmten im 15. Jahrhundert erbauten Floßgrabens Romantische Fußpartie. Prächtigster Ausflugsort der Umgegend. Herrlicher staubfreier Garten. Beste Küche. Gutgepflegte Biere.
Albert Esper.

Jägerhaus bei Schwarzenberg.

Besitzer Emil Friedrich.
782 m ü. d. M. Herrliche Waldlage. Schattiger Garten. Renov. Gastzimmer u. Gesellschaftssaal. Autogarage und Ausspannung.
Fernruf öffentl. Jägerhaus.

Parkhotel „Forelle“ Blauenthal.

Sonntag, den 27. Juni 1926
ab nachm. 8 Uhr vornehmes
Parkkonzert
mit darauffolgendem Ball.
Bei ungünstigem Wetter findet das Konzert im Saale statt.
Reichhaltige Speisekarte (Spez.: Gebirgsforellen.)
Gute Biere! Preiswerte Weine!
Gustav Haasemann.

Café u. Restaurant „Union“

Fernsprecher 268 **Eibenstock** Karlsbader Str. 4
Anerkannt erstklassige Küche und Conditorei
Gesellschaftssäle — Kegelbahn — Gartenrestaurant.
Jeden Sonntag KÜNSTLER-KONZERTE.

Café Zeun, Eibenstock

oberer Bahnhof.
Erstklassige Konditorei
Eis — Eisgetränke — Pilsner Urquell
Weine in Karaffen
Angenehmer Familienverkehr
Schöngelegener Garten

Erlabrunn i. Erzgeb.
Hotel u. Sommerfrische „Täumerhaus“

1923 neuerbaut, fließendes warmes und kaltes Wasser. Haus ersten Ranges.
Großes Ausflugslokal für Vereine und Gesellschaften.
Beliebter Autohaltepunkt. Große Autohalle.
Täglich Autopartien nach Karlsbad.
Telefon Amt Johanngeorgenstadt 23. Gustav Anton.

Dreckschänke Breitenbach i. B.

Telefon Nr. 9 - 10 Minuten von Johanngeorgenstadt
Täglich Konzert der Hauskapelle
Erstkl. Fremdenzimmer, Auto-Vermietung
Bekannt gute Küche und Keller

Ratskeller Schwarzenberg.

Inhaber Franz Fischer. Fernsprecher 686.
Bevorzugtes Logier- und Einkehrhaus für Sommerfrischler, Touristen und Vereine.

Erzgebirgslieder zur Laute

von Anton Günther, Gottesgab.

Grüß dich Gott, mei Arzgeberch.

Trauta 'Lieber här ich wieder
Hamlich' en dr Mottersproch;
On tief brenna en da Wälder
Klengt das alta Rauschn noch.
Grüß dich Gott, o du mei Arzgeberch,
Grüß dich Gott, du grüner Wald.
O wie garn kehr ich ze dir zerück,
Wu's su hamlich klengt on schallt.

Deina Täler, deina Hüttn,
Deina Barch vull Wälder grü',
Konnt ich draußn en dr Fremd erscht
Racht begreif'n on verschtieh.
Grüß dich Gott, usw.

Der g'härt allis, meina Lieder
Aus dr Brust, tief brenna raus,
Denn du hast ja 's schönnste Flackl,
Drub'n of'n Barch mei Vaterhaus.
Grüß dich Gott, usw.

Is a draußn en dr Fremd oft
Manichs noch su reich un schö,
Du bist mer doch noch viel liewer,
Du alla kast mich verschtieh.
Grüß dich Gott, usw.

•

Deitschböhmerland.

Dort, wu da Eischer (Eger) on dr Elbstrom
Dorchn Böhmerland hiebraust,
Wu in Gebirch in klaana Hüttn
A biedrer Volksstamm haust,
Wu Ackerbau blüht tief in Land,
Wu schafft a deitscher Bauernstand,
Dort kämpft a Volk für deitschn Racht on Gut
Bis zen letzten Troppen Blut.
Seid Mann fer Mann zen Kampf gestellt,
Deß Deitschböhmerland net fällt.

Wir kämpfn net em frembe Güter,
Wir wolln nischt hobn ven Feind,
Wolln bleibn of deitschn Grond on Budn
In Freid on Nut vereint.
Was onnra Väter ons bewahrt,
Echt deitsche Sitt on deitsche Art,
Das wolln mr halen mit dr gangn Kraft,
Deß dr Feind ons nischt wagrafft.
Seid Mann für Mann usw.

Reicht ons da Hand, ihr deitschn Brüder,
Ve drüben in deitschn Reich,
Dar Kampf für onnrer deitschn Hamit
Is aa a Kampf für eich.
Denn eire Sproch is onner Sproch,
On eier Lieb is onner Lieb,
On onner Kampf muß eier Kampf aa sei
Für deitscher Ehr on Trei.
Seid Mann für Mann usw.

Wir wolln festschtieh wie onnra Wälder,
Wenn Storm on Watter kommt,
Deß ve dr altn deitschn Hamit
Dr Feind kaa Bröckl nimmt.
Drem auf, ihr Deitschn üwerol,
In aller Welt, ve Barg on Tol,
Wollt ihr mit ons echt deitscha Brüder sei,
Kämpft mit in onnrer Reih.
Seid Mann für Mann usw.

Restaurant und Sommerfrische
Brethaus bei Lauter

empfiehlt seine Lokalitäten und großen schattigen Garten.
Herrliche Talwanderung im Schwarzwasserial.
Max Lauckner.

Gasthof „Wilder Mann“

Oberpfannenstiel bei Aue i. Erzgeb.
Sommerfrische, Luftkurort
Bringe meine geräumigen Lokalitäten für Vereine und Touristen in empfehlende Erinnerung.
ff. Biere. Vorzügliche Küche. Eigene Fleischerei.
Tel. Amt Aue 415. Louis Reinhold.

Gasth. Kühler Abend, Alberoda

Tel. Amt Aue: Offentl. Alberoda
empfiehlt seine
renovierten Lokalitäten.
Jeden Sonntag:
Feiner öffentlicher Ball.
Ergebenst ladet ein Ernst Leichsenring

Edelmannmühle Alberoda.

Beliebtester und schönster Ausflugsort. Gute Küche, Biere u. Weine. Schattiger, staubfreier, am Wasser gelegener Garten.

Ratskeller Neustädtel

Tel. 257 Beliebter Ausflugsort Tel. 257
30 Minuten vom Gleesberg — 30 Minuten vom Radiumbad
30 Minuten vom Filzteich.
Großer Gesellschaftssaal
Gute Küche — Ia Weine und Biere
Wernesgrüner Weißbier.
Ergebenst ladet ein Fredo Winterling.

Hotel Karlsbader Haus, Neustädtel

Telefon Nr. 239 — Vornehmstes Haus am Platze.
Beliebter Aufenthaltsort für Ausflügler.
Erstklassige Küche, eigene Konditorei.
Jeden Sonntag Reunion.
Alex Beyer.

Unterkunftshaus Gleesberg

Fernspr. 141. Schönster Ausflugsort Herrl. Fernsicht.
für Touristen, Vereine und Schulen.
Gute Verpflegung Neue Bewirtung.

Ratskeller Schneeberg

Speise-Lokal — Café
Separate Gesellschaftszimmer
Jeden Sonntag Künstlermusik
Telefon Nr. 335. E. Biemann.

Bismarckturm Keilberg

25 Min. von der Stadt Schneeberg. Telefon Amt Schneeberg.
Idyllischer Aufenthalt. Herrliche Fernsicht. Große Veranda. ff. Biere. Mäßige Preise. Reelle Bedienung.
Für Vereine und Schulen bestens empfohlen.

Waldschlößchen am Filzteich Neustädtel

Beliebter Ausflugsort — Angenehmer Familienaufenthalt
1 Stunde vom Radiumbad Oberschlema
Gute Küche — Vorzügliche Biere
Touristen, Gesellschaften, Vereinen, Schulen bestens empfohlen.
Ergebenst Chr. Mehnert.

Ballhaus Feldschlößchen Zwönitz

am Bahnhof
schöner Ausflugsort und Treffpunkt der Fremden, empfiehlt sich bei Ausflügen für Touristen u. Vereine.
Im Prunksaale jeden Sonntag feiner Elite-Ball
Schneidige Kapelle. Stets neue Tänze.
Speisen und Getränke gut und billig.
Es ladet ergebenst ein Ernst Uhlig.

Sommerfrische Hotel zur Post

Wildenthal i. Erzgeb.
Fernruf Amt Eibenstock Nr. 248 — Besitzer Emil Guichtel.
Empfehle werten Vereinen, Schulen und Sommerfrischlern meine renovierten Lokalitäten zu angenehmem Aufenthalt.
Auto-Garage. Bad im Hause.

Gasthof u. Sommerfrische Steinbach

Besitzer: Hermann Ernst.
Oeffentliche Fernsprechstelle Amt Johanngeorgenstadt.
Schöne Zimmer - Anerkannt gute bürgerliche Küche.
Solide Preise. — Autogarage. — Autohaltestelle.